



universität
wien

MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

„Saudi-Arabiens Außenbeziehungen zu den
Vereinigten Staaten von Amerika“

verfasst von / submitted by

Mag.phil. Alice Königstetter

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Master of European Studies (M.E.S.)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Postgraduate programme code as it appears on
the student record sheet:

A 992 959

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Europäische Studien / European Studies

Betreut von / Supervisor:

MMag. Dr. Peter Slominski

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1. Relevanz des Themas	5
1.2. Struktur der Arbeit	5
1.3. Methodik und Quellenlage	7
2. Theoretischer Hintergrund	8
2.1. Theorien zu internationalen Beziehungen des Nahen Ostens	8
2.2. Imperialismus und der Nahe Osten	11
3. Anfänge der saudisch-amerikanischen Beziehungen	13
4. Der Nahostkonflikt und seine Auswirkungen auf die saudisch-amerikanischen Beziehungen	16
4.1. Roosevelt und die Proklamation des Staates Israel	16
4.2. Die arabisch-israelischen Kriege und ihre Auswirkungen	18
4.3. Saudische Friedensinitiativen und Regierungszeit Obamas	22
4.4. Zwischenfazit	26
5. Sicherheits- und Militärzusammenarbeit Saudi-Arabiens mit den USA	27
5.1. Sicherheitspolitik	27
5.1.1. <i>Gemeinsamer Kampf gegen den Kommunismus</i>	27
5.1.2. <i>Der Sturz des Shab und seine Auswirkungen auf die Region des Nahen Ostens</i>	30
5.1.3. <i>Die Golfkriege und ihre Folgen</i>	31
5.1.4. <i>Terrorismus und seine Folgen für die diplomatischen Beziehungen</i>	33
5.1.5. <i>Der Arabische Frühling und darüber hinaus</i>	35
5.2. Militärkooperation	36
5.2.1. <i>Beginn der saudisch-amerikanischen Kooperation</i>	37
5.2.2. <i>Amerikanische Präsenz auf saudischem Boden</i>	37
5.2.3. <i>Bilateraler Waffenhandel</i>	40
5.3. Zwischenfazit	43
6. Öl – Grundlage der saudisch-amerikanischen Wirtschaftskooperation	44
6.1. Die beiden Weltkriege und ARAMCO	44
6.2. OPEC und das Embargo	46
6.3. „Petrodollars“ und saudische Investitionen	48

6.4. Zwischenfazit	51
7. Resümee	52
8. Conclusio und Ausblick	55
9. Abstract	57
10. Abstract Deutsch	58
11. Quellenverzeichnis	59

1. Einleitung

1.1. Relevanz des Themas

In den westlichen Medien macht Saudi-Arabien mit seinem Autofahrverbot für Frauen und wiederkehrenden Menschenrechtsverletzungen häufig Schlagzeilen. Die fehlende geschlechtliche Gleichberechtigung und ein eingeschränktes Wahlrecht, das erstmals Ende 2015 zum Tragen kam, sind ebenfalls immer wieder Themen in der Presse. Der Mangel an demokratischen Einrichtungen wird wiederholt kritisiert. Wenngleich Saudi-Arabien eine Monarchie ist, so weist es dennoch im Vergleich zu anderen Staaten mit regierendem König ein Demokratiedefizit auf. Keines der Dahl'schen Prinzipien trifft auf das System des Staates zu.¹ Das Königreich ist eine Autokratie. Durch die Tatsache, dass Saudi-Arabien keine Verfassung hat und seine politischen Prinzipien von den Regeln des Korans ableitet, ergeben sich bei den diplomatischen Beziehungen mit dem Staat einige Herausforderungen. Der kontinuierlichste und wichtigste westliche Partner sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Über Jahrzehnte hinweg bilden die beiden Staaten nun eine Allianz, die niemals in einem offiziellen Abkommen geregelt wurde. Die Kooperation fußt primär auf Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen.

Saudi-Arabien ist durch seinen Militäreinsatz im Jemen, den das Königreich seit März 2015 führt, in den Blickpunkt des Interesses gerückt. Die Vereinigten Staaten versorgen die Saudis zwar mit Waffen – die US Regierung hat am 9. August 2016 einem 1,15 Milliarden US Dollar Waffenabkommen zugestimmt² – kritisieren aber andererseits, dass Saudi-Arabien den Konflikt zu einem Konfessionskrieg zwischen Sunniten und Schiiten gemacht habe. Dieses und andere Spannungsfelder zeugen von Aktualität und Relevanz des Themas.

1.2. Struktur und Ziele der Arbeit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den außenpolitischen Prozessen zwischen Saudi-Arabien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Zur Analyse wurden drei Themenbereiche ausgewählt, anhand derer die Kooperation erläutert werden soll.

¹ Vgl. Dahl (1989): 1. Elected Officials, 2. Free and fair elections, 3. Inclusive suffrage, 4. Right to run for office, 5. Freedom of expression, 6. Alternative information, 7. Associational autonomy.

² derstandard.at (2016).

Zunächst wird ein theoretischer Rahmen zur nahöstlichen Außenpolitik skizziert, der die Grundlage der Analyse des saudischen Vorgehens in der Partnerschaft bildet. Es wird dargestellt, wer Entscheidungsprozesse mitbestimmt und wie Staaten in der Region kooperieren. Des Weiteren wird Imperialismus im Nahen Osten besprochen, welcher als theoretischer Unterbau für die Rolle der USA in der saudisch-amerikanischen Allianz fungiert.

Der Hauptteil der Arbeit, der sich detaillierter mit den diplomatischen Beziehungen des Königreichs Saudi-Arabien und den USA beschäftigt, ist in drei Abschnitte gegliedert. Zunächst wird der Einfluss des Nahostkonflikts auf die Kooperation der beiden Staaten beschrieben. Es wird gezeigt, dass das enge Verhältnis der USA zu Israel wiederholt zu Spannungen mit dem autokratischen Partner führt. Darüber hinaus werden saudische Friedensinitiativen erörtert.

Das zweite Kapitel behandelt die Sicherheits- und Militärkooperation der Staaten. Im Fokus der Analyse stehen insbesondere der gemeinsame Gegner Sowjetunion, aber auch regionale Entwicklungen und Bedrohungen, die auf die Allianz einwirken. Waffeneinkäufe aus den USA und militärisches Training prägen die saudische Verteidigung und bleiben bis heute für das Bündnis relevant.

Der letzte Teil beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Interessen der Vereinigten Staaten, aber auch jenen der Saudis, die amerikanischen Firmen Ölkonzessionen verkauften, um von ihrem technischen Know-how zu profitieren.

Ziel der Arbeit ist die Komplexität der Kooperation zwischen Saudi-Arabien und den USA, die einige Dimensionen umfasst, darzustellen.

Die Forschungsfragen lauten:

- Ist der theoretische Ansatz der strukturellen Realisten im Bezug auf die bilateralen Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und den USA verifizierbar?
- Kann die Politik, die die USA mit Saudi-Arabien verfolgen, als neo-imperialistisch bezeichnet werden?

1.3. Methodik und Quellenlage

Diese Arbeit stützt sich ausschließlich auf Literaturrecherche und -analyse. Es wurden hauptsächlich selbstständig erschienene Literatur, aber auch Artikel aus wissenschaftlichen Zeitschriften und aus dem Internet verwendet.

Zu den saudisch-amerikanischen Beziehungen wurde in den letzten 15 Jahren einiges an Literatur publiziert. Besonders aufschlussreich ist Rachel Bronsons Publikation *Thicker than Oil: America's Uneasy Partnership with Saudi Arabia*, die die Kooperation chronologisch wiedergibt und verschiedene Dimensionen aufzeigt. Einen guten Überblick über die Geschichte Saudi-Arabiens in der Neuzeit geben James Wynbrandts *A Brief History of Saudi Arabia*, als auch das um einiges ältere *Saudi Arabia: The Ceaseless Quest for Security* von Nadav Safran. Die aktuellste Publikation *Die Kooperation des Hegemons USA mit Saudi-Arabien und Pakistan* von Iris Wurm wurde erst 2014 herausgebracht und ist demnach das aktuellste selbstständig erschienene Werk, das für die Analyse verwendet wird. Eine vollständige Bibliografie findet sich im Anhang.

In dieser Arbeit wurde die deutsche Zitierweise angewandt, Literaturangaben sind in Fußnoten vermerkt. Aufgrund der Ästhetik wurden Internetquellen in den Fußnoten abgekürzt. Die kompletten Links finden sich im Quellenverzeichnis.

2. Theoretischer Hintergrund

2.1. Theorien zu internationalen Beziehungen des Nahen Ostens

Unter dem Begriff des „Nahen Ostens“ werden zumeist die arabischen Staaten Westasiens und Nordafrikas, sowie die nicht-arabischen Länder Türkei, Iran und Israel verstanden.³ Louise Fawcett argumentiert, dass die arabischen Golfländer, von denen Saudi-Arabien das größte ist, die regionale Kohäsion durch die Erschaffung eines regionalen Subsystems, das sich auf Öleinnahmen, monarchische Herrschaft und enge Beziehungen zur westlichen Welt stützt, geschwächt hätten.⁴

Zur Interaktion zwischen Staaten existieren unzählige Theorien und Darstellungen. Für diese Arbeit wird der strukturelle Ansatz herangezogen, der in der Quintessenz auf der Darstellung von Thomas Hobbes beruht und davon ausgeht, dass ohne einen „Leviathan“ zwischen Staaten Anarchie und Machtkämpfe vorherrschen. Stephen Walt untermauert diese These in seinem Werk „Origins of Alliances“, wenn er sagt, dass sich das Verhalten von Staaten häufig auf Bedrohungen zurückführen lässt.⁵ Das bedeutet, dass von einem grundsätzlichen Misstrauen zwischen Staaten ausgegangen wird. Nach Auffassung der strukturellen Realisten achten Staaten unter anarchischen Umständen in erster Linie auf die Maximierung ihrer eigenen Sicherheit, was wiederum die Sicherheit anderer Staaten gefährden kann. Durch den Ausbau eines Verteidigungssystems oder Strategien, die die innerstaatliche ökonomische Produktivität fördern, entstehen anderen Staaten Nachteile, welche dadurch unter Druck geraten. Diese Dynamik wird in der einschlägigen Literatur als „Sicherheitsdilemma“ bezeichnet. In den Studien über den Nahen Osten wird es auch gleichgesetzt mit „Sicherheitsproblem“ oder „Sicherheitsherausforderung“⁶. Dieses Dilemma prägt regionale Beziehungen und begünstigt den Zusammenschluss von Staaten. Allerdings wird eine Kooperation meist nur dann eingegangen, wenn sie hilft sich vor Opponenten zu schützen. Mit einem Zusammenschluss ergibt sich allerdings auch die Gefahr in Konflikte mit Drittparteien hineingezogen zu werden.

Eine Allianz kann durch eine gemeinsame Ideologie begünstigt werden.⁷

Bei Halliday und Hinnebusch finden sich zwei unterschiedliche Thesen zur nahöstlichen Außenpolitik: Sie wird entweder als Produkt eigenwilliger Führungspersönlichkeiten oder als

³ Vgl. Fawcett (2013) S. 4.

⁴ Vgl. Ebd.

⁵ Vgl. Walt (1987) S. 17ff.

⁶ Vgl. Fawcett (2013) S. 21.

⁷ Vgl. Snyder (1997) S. 44ff.

Resultat innerpolitischer Stabilität beschrieben.⁸ Die Außenpolitik des Nahen Ostens wird von folgenden Elementen geformt: Interessen und Herausforderungen eines Staates ebenso wie Strukturen und Prozesse sind bestimmende Faktoren, die von zahlreichen Akteuren beeinflusst werden.

Auf der regionalen Ebene spielen geopolitische Gesichtspunkte eine Rolle. Die geopolitische Position eines Staates definiert seine spezifischen Gefahren und Möglichkeiten. Sie erzeugt eine Umgebung, in der Grenzkonflikte und Irredentismus ebenso wie Pufferzonen und Einflussphären geschaffen werden. Die Machtposition eines Staates innerhalb seines regionalen Systems wird von seinen Ressourcen, der Größe seines Gebietes, seiner strategischen Bedeutung und seinen Schwachstellen geformt. Deshalb suchen kleinere Staaten oft Unterstützung bei Großmächten (wie beispielsweise die kleinen Golfstaaten) und größere Staaten streben nach größerem regionalem Einfluss (wie Saudi-Arabien im Golfkooperationsrat).

Innerstaatliche Legitimität wirkt gleichsam auf die Außenpolitik von Staaten ein. Wo beispielsweise starke überstaatliche arabische oder islamische Identitäten herrschen, hält die Außenpolitik oftmals ebenfalls an arabisch-islamischen Normen fest. Das mag dazu führen, dass gewisse diplomatische Beziehungen zu bestimmten Staaten außer Kraft gesetzt werden. Beziehungen arabischer Länder zu Israel gelten zum Beispiel auf gesellschaftlicher Ebene als illegitim. Wirtschaftliche Abhängigkeit und sicherheitspolitische Interessen lassen sich deshalb eventuell mit ideologischen Normen nicht aufrecht erhalten.

Entscheidungsfindungen auf außenpolitischer Ebene sind oft janusköpfig: Einheimische Interessen und außenpolitische Einwirkungen müssen gleichermaßen berücksichtigt werden. Gegensätzliche Interessen sind häufig. Oft müssen gewisse Werte zugunsten anderer aufgegeben werden. Zum Beispiel wird ein Staat durch eine regionale Bedrohung gezwungen, Schutz bei einem mächtigeren Akteur zu suchen, was ihn international abhängiger macht und eventuell innerstaatliche Legitimität einbüßen lässt.

Im Nahen Osten nimmt die Öffentlichkeit im Normalfall wenig direkten Einfluss auf die Gestaltung der Außenpolitik. Sie wird von den Eliten der Länder formuliert. Das Volk ist oft uninformiert, manipuliert und wird über außenpolitische Maßnahmen im Dunkeln gelassen. Politische Opposition wird unterdrückt und die Presse zensiert. In dünn besiedelten ölfreien

⁸ Vgl. Halliday (2005) S. 50ff. und Hinnebusch (2003) S. 91ff.

Staaten, wie Saudi-Arabien oder Kuwait, bekommt das Volk wirtschaftliche Vorteile im Austausch gegen politische Fügsamkeit.⁹

Dennoch kann die Öffentlichkeit einen indirekten Einfluss auf die Außenpolitik eines autoritären Staates haben, wenn der Zustand eines Staates schwach ist und die Eliten in einen Machtkonflikt verwickelt sind. Ein aufgebrachtes Volk, das durch eine Krise mit Israel oder dem Westen vereint wird, kann bei Entscheidungen, die die Eliten sonst nicht gefällt hätten, eine wesentliche Rolle spielen. Im Falle Saudi-Arabiens wird gezeigt werden, dass die Meinung des Volkes eine Rolle beim Abzug amerikanischer Truppen spielte.

Der Einflussbereich der Wirtschaft im Nahen Osten ist ebenfalls eingeschränkt, da sie meistens vom Staat abhängig ist. Der Wirtschaft fehlt der institutionalisierte Zugang und Einfluss, den sie in kapitalistischen Staaten entwickelt hat. In den Ölmonarchien gibt es klareres Interesse an einer pro-westlichen Außenpolitik, da sie an westlichen Märkten und Partnern interessiert sind. Die politische Elite, und damit auch die herrschenden Familien der Golfstaaten, bestehen aus Industriellen und Investoren, deren politische und ökonomische Interessen sich überschneiden.

Das Militär ist im Nahen Osten mehr in politische Prozesse eingebunden als anderswo. Viele autoritäre Republiken wurden mit Hilfe des Militärs gegründet. Es war in vielen Staaten lange die am besten entwickelte, modernste und wichtigste Institution des politischen Systems. Da Saudi-Arabien seit seiner Gründung 1932 unter indirekter westlicher Kontrolle steht und daher auch unter ihrem Schutz, stellt es in diesem Punkt eine Ausnahme dar.

Entscheidungsfindungsprozesse hängen von der Struktur des Staates ab. In Republiken hat der Präsident das hauptsächliche oder sogar ausschließliche Recht auf Gestaltung der Außenpolitik und ist der Oberbefehlshaber über das Heer. In arabischen Monarchien ist die Entscheidungsfindung für außenpolitische Prozesse im Vergleich kollegialer. Die erweiterte Herrscherfamilie bildet eine informelle beratende Einheit, in die der Monarch eingebunden ist. Er trifft keine alleinigen Entscheidungen.

Die Durchführung von Außenpolitik hinkt im weltweiten Vergleich in Bezug auf Professionalität, Mittel und Einfluss hinterher. Das führt zu fehlender institutioneller Unterstützung durch Entscheidungsorgane und eingeschränkter Kontinuität von Politikprozessen. In Republiken ist der Außenminister in seinem Handeln total abhängig vom Präsidenten und kann von diesem leicht abgesetzt werden. Dass Vergleichbares auch in Monarchien möglich ist, wird im Zuge dieser Arbeit aufgezeigt werden.

⁹ Vgl. Hinnebusch (2003) S. 95.

Außenpolitik im Nahen Osten ist personifiziert. Deshalb ist sie vom individuellen Charakter der Führungspersönlichkeit, ebenso wie von seinen Stärken, Werten, Zielen, Strategien und Vorstellungen weit mehr abhängig als in institutionalisierten Staaten. Außenpolitische (Miss)erfolge hängen davon ab, ob die Führungsperson die notwendigen Qualitäten aufweist außenpolitische Situationen zu meistern.¹⁰

2.2. Imperialismus und der Nahe Osten

Die politische Verhaltensweise der Staaten des Nahen Ostens, so wie insbesondere jene des Königreichs Saudi-Arabien, wird durch die historische Struktur der regionalen Ordnung beeinflusst. Laut den strukturalistischen Theoretikern wurde der Nahe Osten im Zuge des Imperialismus in eine „westliche Peripherie“ verwandelt. Strukturalismus, inspiriert vom Marxismus, geht davon aus, dass die hierarchische Struktur von internationalen kapitalistischen Systemen die Möglichkeiten für Staaten wesentlich bestimmen. Im ökonomischen Bereich bedeutet das, dass besser entwickelte Staaten weniger entwickelte unterordnen und ausnutzen. Das System wird durch staatenübergreifende Allianzen zwischen dominanten Akteuren und der Abhängigkeit der weniger entwickelten Länder aufrechterhalten.¹¹ Raymond Hinnebusch beschreibt die Auswirkungen auf den Nahen Osten folgendermaßen: *„According to structuralist analyses, the Middle East, once an independent civilisation, was turned, under imperialism, into a periphery of the Western-dominated world system. As the location of both Israel and of the world's concentrated petroleum reserves, the Middle East remains an exceptional magnet for external intervention which, in turn, has kept anti-imperialist nationalism alive long after decolonisation.“*¹²

Der Begriff „Imperialismus“ ist eng mit dem Kolonialismusbegriff verknüpft, soll aber nicht auf die gleiche Stufe gesetzt werden. Ali Ayata trennt die Begriffe in seinem Artikel „Der neue US-Imperialismus“ folgendermaßen: *„Während Kolonialismus die weltweite Ausdehnung europäischer Staaten zu Beginn des 15. Jahrhunderts kennzeichnet, kann die europäische Expansionsphase ab dem späten 19. Jahrhundert als Imperialismus bezeichnet werden.“*¹³ Die Erweiterung des Staatsgebietes der Imperialisten führt zur Ausweitung, dem Erhalt und der Demonstration ihrer Macht. Gleichzeitig kommt es zu einer Erweiterung ihres kulturellen, militärischen, politischen und wirtschaftlichen Einflussbereiches.¹⁴

¹⁰ Vgl. Hinnebusch (2003) S. 120.

¹¹ Vgl. Hinnebusch (2003) S. 12.

¹² Hinnebusch (2003) S. 3.

¹³ Ayata (2015) S. 826.

¹⁴ Vgl. Ayata (2015) S. 826ff. und Galtung (1971) S. 91ff.

Johan Galtung spricht in seinem 1971 veröffentlichten Artikel „The Structural Theory of Imperialism“ von zwei Mechanismen, die vom westlichen „Kern“, wie er es nennt, hervorgerufen werden. Das westliche „Kernland“ erschafft Eliten in seiner „Peripherie“, den unterentwickelten Staaten, die Interesse an abhängigen Beziehungen haben. Außerdem werden Staaten des Nahen Ostens an das westliche Kernland geknüpft und in feudalen Nord-Südgefällen gehalten. Die gesamte Region wird in schwache Staaten zersplittert, die von westlichen Ländern in Bezug auf Sicherheit voneinander abhängig waren. Ökonomisch werden sie klein gehalten, indem Im- und Exporte nur mit dem jeweiligen westlichen Kernland getätigt werden.¹⁵ Galtung unterscheidet außerdem zwischen zwei Mechanismen, mit denen kooperiert wird. Er spricht vom Prinzip der vertikalen Interaktion und dem Prinzip der feudalen Interaktion.¹⁶ Galtung erklärt die Prinzipien wie folgt: *„If the first mechanism, the vertical interaction relation, is the major factor behind inequality, then the second mechanism, the feudal interaction structure, is the factor that maintains and reinforces this inequality by protecting it.“¹⁷*

Ob und inwieweit die strukturell-realistische Theorie im Bezug auf die bilateralen Beziehungen zwischen den USA und Saudi-Arabien anwendbar ist und ob die Vereinigten Staaten von Amerika in der Kooperation als neo-imperialistischer Akteur identifiziert werden kann, soll in den folgenden Ausführungen aufgezeigt werden.

¹⁵ Vgl. Galtung (1971) S. 94ff.

¹⁶ Vgl. Galtung (1971) S. 85ff.

¹⁷ Vgl. Galtung (1971) S. 89.

3. Anfänge der saudisch-amerikanischen Beziehungen

Der Beginn der amerikanisch-saudischen Beziehungen wird in der Literatur gemeinhin mit dem Treffen von US-Präsident Franklin D. Roosevelt und dem Begründer des Staates Saudi-Arabien, König Abd al-Aziz, am 14. Februar 1945 an Bord des Kreuzers USS Quincy am Suezkanal festgelegt.¹⁸ Roosevelt befindet sich gerade auf dem Rückweg von der Jaltakonferenz, einem Gipfeltreffen der drei alliierten Mächte.¹⁹ Die Zusammenkunft des amerikanischen Präsidenten mit dem saudischen König ist die erste dieser Art. Zentrale Gesprächsthemen sind die Palästinafrage, die Ansiedelung der jüdischen Bevölkerung in Israel und die saudischen Ölvorkommen. Saudi-Arabien liegt einerseits geografisch günstig für die amerikanischen Truppen, die in Nordafrika kämpfen und bietet andererseits eine gute Ausgangsbasis für eine Versorgungsstation im Pazifikkrieg. Bereits zwei Jahre vor dem amerikanisch-saudischen Treffen erklärte Roosevelt Saudi-Arabien als geeignet für amerikanische Land-Lease²⁰ Unterstützung.²¹ Dieser Umstand ist der Verbesserung der schlechten saudischen Wirtschaftslage förderlich, gleichzeitig sichert es den Amerikanern ihren Anteil am Öl.

Sicherheit und Öl bleiben zwei Kernthemen zwischen den fünf folgenden saudischen Königen und zwölf folgenden amerikanischen Staatspräsidenten.²² Roosevelts und Abd al-Azizs Treffen dauert einige Tage.²³ Mehreren Quellen²⁴ zufolge herrscht zwischen den Staatsmännern ein gutes Gesprächsklima bei offenbar gegenseitiger Sympathie. Das äußert sich unter anderem in einer gewissen Nachsicht Roosevelts gegenüber König Abd al-Aziz, der in der Palästinafrage negativ eingestellt ist. Obwohl Roosevelt den König im Bezug auf die israelische Einwanderung in Palästina nicht zu einem Umdenken bewegen kann, macht er dennoch zwei Zusagen: Die amerikanische Regierung werde keine Änderungen in ihrer Palästina-Politik vornehmen, ohne zuvor Israelis und Araber in gleicher Weise zu konsultieren. Diese Zusage deckt sich mit der bisherigen politischen Haltung der

¹⁸ Vgl. Quandt (1981) S. 47, Wynbrandt (2010) S. 196ff. und Lacey (2010) S. 70ff.

¹⁹ Die Konferenz von Jalta wird vom 4. bis 11. Februar 1945 abgehalten. Es nehmen der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt (1933-1945), der britische Premierminister Winston Churchill (1940-1945 und 1951-1955), sowie der sowjetische Diktator Josef Stalin (1927-1953) teil. Behandelt werden die Themen der Aufteilung Deutschlands, die Machtverteilung Europas nach Ende des Zweiten Weltkrieges und der Krieg gegen Japan.

²⁰ Das Land-Lease Gesetz wird 1941 im US-Kongress verabschiedet. Es ermöglicht den USA, Waffen und Munition an Länder zu liefern, die mit den Achsenmächten Deutschland, Italien und Japan kämpfen.

²¹ Vgl. Bronson (2006) S. 37. und Quandt (1981) S. 48.

²² Vgl. Taylor (2015)

²³ Ebd.

²⁴ Vgl. Bronson (2006) S. 36ff. und Taylor (2015).

amerikanischen Regierung zu diesem Thema. Darüber hinaus verspricht Roosevelt, keinerlei Feindseligkeiten gegenüber Arabern zu setzen.²⁵

Die USA benötigen zu diesem Zeitpunkt 100 Mal mehr Benzin als im Ersten Weltkrieg. Deshalb kann die Militärindustrie nicht entsprechend versorgt und gleichzeitig genug Benzin für den Privatverbrauch zur Verfügung gestellt werden. Ausländische Ölressourcen werden dringend benötigt. 1943 gründet Präsident Roosevelt die Petroleum Reserve Corporation, um Ölreserven außerhalb den USA erwerben zu können. Darüber hinaus bemüht er sich um den Ankauf von Anteilen an der California Arabian Standard Oil Company.²⁶ Die britische Regierung hat zu diesem Zeitpunkt noch großen Einfluss auf der arabischen Halbinsel und hält Aktien an lokalen Ölfirmen. Die Ölkonzerne gehen auf das amerikanische Angebot nicht ein. James V. Forrestal, von 1947 bis 1949 Verteidigungsminister der Vereinigten Staaten von Amerika, beschreibt die amerikanische Nachfrage nach Öl folgendermaßen: *„within the next twenty-five years the United States is going to be faced with very sharply declining oil reserves and because oil and all its byproducts are the foundations of the ability to fight a modern war, I consider this to be one of the most important problems of the government. I don't care which American company or companies develop the Arabian oil reserves, but I think most emphatically that it should be American.“*²⁷

Saudi-Arabien betrachtet die Begehrlichkeiten der Amerikaner am Öl aus anderen Gründen mit großem Interesse. Seit 1933 sieht sich das saudische Königshaus mit einem Rückgang der Staatseinnahmen konfrontiert. Das liegt vor allem daran, dass durch die große Depression weniger Pilger zur Hadsch, der Pilgerfahrt für Muslime, die nur zu einer bestimmten Zeit einmal im Jahr absolviert werden kann, ins Land kommen. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verschlechtert sich die Situation weiter. Abd al-Aziz' Interessen sind im gleichen Ausmaß finanzieller und sicherheitspolitischer Natur.²⁸ Die Stammesführer der arabischen Halbinsel zufrieden zu stellen und den Staatsapparat zu finanzieren, kostet Abd al-Aziz in etwa 10 Millionen Dollar pro Jahr.²⁹ Zudem will der König auch die Unabhängigkeit seines Reichs abgesichert wissen. Er möchte verhindern, dass die USA, wie davor die Briten, zu Besatzern werden. Die Gespräche mit den USA nimmt Abd al-Aziz unter anderem deshalb auf, um sein Land vor Großbritannien zu schützen. Sie sollen eine Stütze für Saudi-Arabien und ein Gegengewicht zu den Briten bilden. Er versucht, die Rivalität zwischen den zwei Großmächten in Bezug auf Öl, Militärbasen und die sowjetische Gefahr zu nutzen.³⁰

²⁵ Vgl. Lacey (2010) S. 71.

²⁶ Vgl. Bronson (2006) S. 39.

²⁷ Zitiert in Quandt (1981) S. 47ff.

²⁸ Vgl. Safran (1985) S.60ff.

²⁹ Vgl. Bronson (2006) S. 40.

³⁰ Vgl. Safran (1985) S. 61ff.

Aufgrund der tiefgreifenden kulturellen Unterschiede wollen die USA keinen traditionellen Bündnisvertrag eingehen. Das Übereinkommen, das schließlich getroffen wird, hat dennoch große Ähnlichkeiten mit einem solchen Bündnis. Es handelt sich dabei um einen Vertrag über Freundschaft, Handel und Schifffahrt. Des Weiteren bekommt Saudi-Arabien bei Bedarf Techniker laut Point-IV-Programm, Kredite der Export-Import Bank, sowie ein Programm zur Militärhilfe zugesichert.³¹

³¹ Vgl. Safran (1985) S. 66.

4. Der Nahostkonflikt und sein Effekt auf die saudisch-amerikanischen Beziehungen

Die Verbundenheit der USA mit Israel stellt das größte der Probleme im Verhältnis zwischen Saudi-Arabien und den USA dar.³² Ab dem Zeitpunkt der amerikanischen Anerkennung Israels kurz nach seiner Gründung 1948 wird das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu Israel in Saudi-Arabien und der gesamten arabischen Welt mit Skepsis betrachtet. In der saudischen Öffentlichkeit wie auch innerhalb der intellektuellen Elite des Landes werden die USA und Israel als Einheit gesehen, was negative Auswirkungen auf die saudisch-amerikanischen Beziehungen hat.³³

4.1. Roosevelt und die Proklamation des Staates Israel

Jüdische Einwanderung in Palästina findet bereits seit den 1920er Jahren statt, nachdem Großbritannien 1917 die Balfour Deklaration erlassen hatte.³⁴ Franklin D. Roosevelt hatte König Abd al-Aziz eingeladen, ihm bei der Ansiedelung der jüdischen Bevölkerung in Palästina, die unter dem deutschen Hitler-Regime zu leiden hatte, behilflich zu sein. Dazu äußert sich Abd al-Aziz' folgendermaßen: „*Give them [the Jews] and their descendants the choicest lands and homes of the Germans who oppressed them. [Make] the enemy and oppressor pay. That is how we Arabs wage war.*“³⁵ Der König bezieht sich mit seiner Aussage auf beduinische Prinzipien.

Zwei Monate nach der Zusammenkunft mit dem saudischen König stirbt Roosevelt. Eine Woche vor seinem Tod bekräftigt er in einem Brief an den saudischen König noch einmal seine Zusagen.³⁶ Als die USA Israel 1948 direkt nach dessen Proklamation als souveränen Staat anerkennen, betrachtet König Abd al-Aziz das als Verrat an dem gegebenen Versprechen des Präsidenten³⁷.

Roosevelts Nachfolger, Präsident Harry S. Truman (1945-1953), knüpft nicht an die Nahost-Politik seines Vorgängers an und tritt auch gegenüber den Staatsoberhäuptern völlig anders auf. Truman sieht sich mit drei heiklen Realitäten konfrontiert, die sich im Zuge des Endes

³² Vgl. Quandt (1981) S. 58.

³³ Vgl. Wurm (2014) S. 224.

³⁴ Die Balfour-Deklaration erklärt sich damit einverstanden, in Palästina – damals noch unter osmanischer Kontrolle – eine Heimstätte für die jüdische Bevölkerung unter Wahrung der Rechte der ansässigen Bevölkerung zu errichten.

³⁵ Lacey (2010) S. 71.

³⁶ Vgl. Bronson (2006) S. 41 ff.

³⁷ Vgl. Bronson (2006) S. 42.

des Zweiten Weltkriegs ergeben und die seine Aktionen in puncto Saudi-Arabien wesentlich bestimmen. Zunächst ist da eine expandierende Sowjetunion, die Osteuropa vereinnahmt und droht, den Nahen Osten unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Sowjetunion scheint „*to deny to Western Powers the strategic facilities available in the Middle East, such as bases, Suez Canal and oil.*“³⁸

Außerdem erfahren die USA eine massive Destabilisierung durch ihre Beteiligung im Indochinakrieg.³⁹ Der Kongress der Vereinigten Staaten unterstützt internationale Angelegenheiten zu diesem Zeitpunkt nur wenig. Die verfügbaren Ressourcen sollen national eingesetzt werden. Trotz dieser Einwände gibt Präsident Truman kurz nach seinem Amtsantritt bekannt, im Nahen Osten eine aktive Außenpolitik verfolgen zu wollen.⁴⁰

Ab 1947 ergibt sich eine weitere Herausforderung. Im Februar proklamiert die britische Regierung, ihr Mandat über Palästina im Sommer 1948 niederlegen und alle Angelegenheiten an die Vereinten Nationen übergeben zu wollen. Ein schwächelndes britisches Weltreich konfrontiert die USA mit antikolonialer Stimmung und wachsender Bedrohung durch die Sowjetunion, die nun nicht mehr von Großbritannien in Schach gehalten wird. Die Vereinigten Staaten verstärken ihre Unterstützung im Nahen Osten, um den Abzug der Briten besser bewältigbar zu gestalten. Saudi-Arabien begrüßt den britischen Rückzug, obwohl der König gleichzeitig befürchtet, dass die USA die koloniale Nachfolge Großbritanniens antreten könnten. Da die USA Großbritannien politisch nahe stehen, besteht die Gefahr einer bloßen Verschiebung des Einflusses.⁴¹

Nach der Anerkennung Israels von Seiten der USA kommt es zu Protesten der Familie al-Saud und zahlreichen Schreiben von König Abd al-Aziz an das Weiße Haus. Die befürchteten Drohungen, die Saudis könnten bereits gewährte Ölkonzessionen zurückziehen, bleiben – zur Erleichterung der Amerikaner – aus. In den saudisch-amerikanischen Beziehungen setzt von diesem Zeitpunkt an ein Drahtseilakt ein, der sich über die kommenden Jahrzehnte erstrecken wird. Rachel Bronson beschreibt in ihrem Werk „*Thicker than Oil*“ die Situation folgendermaßen: „*The Israeli-Palestinian conflict became, and remains to this day, one of the most significant between the United States and Saudi-Arabia.*“⁴²

³⁸ Bronson (2006) S. 43.

³⁹ Der Indochinakrieg (1946-1954) ist zunächst ein Unabhängigkeitskrieg zwischen Frankreich und Viet Minh, unter der Führung vietnamesischer Kommunisten. Der Krieg entwickelt sich im Kalten Krieg zu einem Stellvertreterkrieg zwischen China und den USA.

⁴⁰ Vgl. Bronson (2006) S. 44.

⁴¹ Vgl. Bronson (2006) S. 50.

⁴² Bronson (2006) S. 54.

Die Gegner der Königs inner- und außerhalb des Landes fokussieren ihre Propaganda gegen die königliche Familie auf dieses Thema. In ihren Augen sind die primären Verbündeten Saudi-Arabiens nicht mehr nur die USA, sondern auch Israel.

4.2. Die arabisch-israelischen Kriege und ihre Auswirkungen

In den Krieg, der nach der Proklamation des Staates Israels 1948 ausbricht, entsendet Saudi-Arabien nur zwei kleine Bataillone, die unter ägyptischem Kommando operieren. König Abdullahs⁴³ transjordanische Truppen hingegen sind die einzige Legion, die ihre ursprüngliche Landnahme durchsetzen kann, nachdem die Israelis die Gegenoffensive gestartet hatten. Nadav Safran argumentiert in seinem Werk „Saudi Arabia. The Ceaseless Quest for Security“ aus dem Jahr 1985, dass der Palästina-Krieg die Schwäche von König Abd al-Aziz' Sicherheitslage im Vergleich zu jener König Abdullahs offen legt.⁴⁴

In der Krise um den ägyptischen Suezkanal setzt Saudi-Arabien sein Öl als Druckmittel ein. Gamal Abdel Nasser, der 1952 durch einen militärischen Coup an die Macht kommt und damit König Farouk von Ägypten absetzt, nationalisiert 1956 den Suezkanal. Der Kanal befindet sich zu diesem Zeitpunkt im Besitz eines internationalen Konsortiums, zu dem auch Großbritannien und Frankreich zählen. Vor allem für die Erdölversorgung Großbritanniens ist der Suezkanal von großer Bedeutung. Saudi-Arabien unterstützt Nasser in dieser Angelegenheit und entsendet militärische Hilfe. Zwei Monate später greifen Großbritannien, Frankreich und Israel Ägypten an, um den Suezkanal zurück zu erobern. Die Saudis reagieren umgehend, frieren die diplomatischen Beziehungen zu Großbritannien und Frankreich ein und stoppen die Erdölexporte in beide Länder.

Unerwarteterweise bekommen die europäischen Mächte keine Rückendeckung durch die USA. Diesen erscheint die Unterstützung von Drittländern im Zuge des Kalten Krieges bedeutender als die Macht- und Wirtschaftsinteressen der beiden europäischen Staaten.

Die Vereinten Nationen fordern Israel auf, seine Streitkräfte von ägyptischem Gebiet zu entfernen. Die Intervention, die gegen Nasser gerichtet war, scheitert.

In den so genannten Sechstagekrieg im Mai 1967 ist Saudi-Arabien nur teilweise involviert. Am 21. Mai blockiert Ägypten unter Gamal Abdel Nasser die israelische Schifffahrt an der Meerenge von Tiran, die zwischen ägyptischem und saudischem Landgebiet verläuft. Erst

⁴³ König Abdullah ist von 1921 bis zu seinem Tod 1952 Emir und König von Transjordanien und gehört zur Familie der Haschimiten.

⁴⁴ Vgl. Safran (1985) S. 67ff.

drei Tage nach dem Ereignis, also mit einiger Zeitverzögerung, entsendet Saudi-Arabien 3000 Soldaten an die jordanische Grenze. Der saudische König Faisal befindet sich zu diesem Zeitpunkt auf einer Auslandsreise in Europa. Dieser Umstand verschafft ihm die Möglichkeit, sein Land weitgehend aus den Auseinandersetzungen heraus zu halten. Auch auf den Unmut seiner Untertanen, der sich gegen die USA und Israel richtet, braucht er nicht unmittelbar zu reagieren.⁴⁵ Am 5. Juni greifen israelische Luftstreitkräfte die ägyptische und jordanische Luftwaffe an und löschen sie innerhalb weniger Stunden aus. In einem Zeitraum von sechs Tagen erobert Israel die Westbank, die Golanhöhen und den Gazastreifen. Am 6. Juni beschuldigt Nasser die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien fälschlicherweise, Israel Luftdeckung zu geben. Daraufhin brechen Ägypten, Algerien, Sudan, Syrien, Jemen und Irak die diplomatischen Beziehungen zu beiden Ländern ab. Darüber hinaus setzen Irak, Kuwait und Algerien die Öllieferungen aus. Saudi-Arabien zieht erst einen Tag später dem Embargo nach und unterstützt somit die übrigen arabischen Länder.⁴⁶ Das Embargo führt zu Ausschreitungen. Es kommt zu Protesten in Saudi Arabien, die medial niedergespielt werden. Das amerikanische Konsulat in Dhahran wird mit Steinen beworfen. Die amerikanischen Mitarbeiter von ARAMCO, der saudi-arabischen Erdölgesellschaft, müssen in Sicherheit gebracht werden.

Das Königreich ist aufs Äußerste verstimmt, weil Israel das im Krieg eroberte Gebiet behalten darf. Immerhin wurde den Saudis bisher von allen amerikanischen Präsidenten versichert, dass Washington sich an die Integrität der Grenzen im Nahen Osten halten werde.⁴⁷ Darüber hinaus wollen die Saudis die USA dazu bringen, neben Ägypten auch Israel für den Ausbruch des Krieges mitverantwortlich zu machen, was von der amerikanischen Regierung abgelehnt wird. Vielmehr fordert die CIA, dass Saudi-Arabien sich vor der arabischen Welt verantworten müsse, weil es keine Streitkräfte in den Krieg geschickt hätte: *„The Saudis themselves are aware that their image is tarnished in the eyes of other Arab states as a result of their inaction. The US ambassador in Jeddah reports that King Faisal now feels that he must push hard for the US to take positions which will protect Arab interests in order to demonstrate that his policy of friendship with the US, pays off“*.⁴⁸

Wie alle arabischen Staaten ist Saudi-Arabien darüber bestürzt, dass die USA nicht auf der UN Resolution 242 vom 22. November 1967 bestehen. Die Resolution sieht den *„Rückzug der israelischen Streitkräfte aus (den) Gebieten, die während des jüngsten Konflikts besetzt wurden“*⁴⁹ vor. Die

⁴⁵ Vgl. Bronson (2006) S. 98ff.

⁴⁶ Vgl. Bronson (2006) S. 99ff.

⁴⁷ Vgl. Bronson (2006) S. 102.

⁴⁸ Zitiert in: Bronson (2006) S. 102.

⁴⁹ UN Sicherheitsrat: Resolution 242.

englische Formulierung der Resolution lässt mit „*territories occupied*“ offen, aus welchen Gebieten sich Israel zurückziehen soll. Präsident Lyndon B. Johnson (1963-1969) zeigt sich ohnehin abgeneigt, die Israelis zu einem Abzug zu drängen.

Der Ausgang des Krieges verschiebt die Machtverhältnisse im Nahen Osten. Gamal Abdel Nasser wird diskreditiert, sein Militär geschwächt und sein Land wirtschaftlich ruiniert. Die regionale Macht geht von Ägypten auf Saudi-Arabien über. Gleichzeitig findet auch ein ideologischer Wandel statt. Der arabische Nationalismus, erschüttert durch die Niederlage des Sechstagekrieges, wird nun durch einen erstarkenden politischen Islam ersetzt. Die beiden in Saudi-Arabien liegenden heiligen islamischen Städte Mekka und Medina, die für die islamische Gemeinschaft die größte Rolle spielen, sind für den Staat jetzt bedeutende Trumpfkarten. Die wirtschaftliche Abhängigkeit Ägyptens vom Königreich Saudi-Arabien verstärkt sich maßgeblich.

Eine weitere Auswirkung des Krieges von 1967 ist das Erstarken der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), die bereits 1964 auf Anraten von Nasser gegründet wurde. Sie sollte das palästinensische Volk im Rahmen der panarabischen Bewegung repräsentieren. Nach dem Krieg entwickelt sich die Fatah innerhalb der PLO zur stärksten Fraktion. Ihre Vertreter leisten der israelischen Besatzung fortwährend Widerstand. Ab 1969 steht sie offiziell unter der Führung von Jassir Arafat, einem palästinensischen Freiheitskämpfer und Politiker, der von 1996 bis zu seinem Tod im Jahr 2004 Präsident der palästinensischen Autonomiegebiete ist. Saudi-Arabien wird zu einem wichtigen Unterstützer der PLO. Der Verlust von Ost-Jerusalem im Sechstagekrieg schmerzt König Faisal. Auf dem Tempelberg befindet sich nämlich die al-Aqsa Moschee, die drittwichtigste religiöse Stätte des Islams. Die Rückeroberung der Stadt wäre ihm daher ein wichtiges Anliegen. König Faisal beginnt, den palästinensischen Freiheitskampf in seine Außenpolitik zu integrieren. Er verlagert den arabisch-israelischen Konflikt von einem ausschließlich arabischen Thema auf ein islamisches.⁵⁰ Nach seiner Auffassung betrifft die Angelegenheit die gesamte islamische Welt. 1973 bricht König Faisal abermals mit der Strategie seines Vaters, der der Überzeugung war: „*oil and politics should not be mixed*“⁵¹. Wenn Saudi-Arabien den USA mehr Öl liefern soll, will Faisal im Gegenzug die Zusicherung der Amerikaner, Israel zu einer Lösung in der Palästinafrage zu bewegen. Der König erklärt, dass die amerikanisch-saudischen Beziehungen schwierig aufrecht zu erhalten wären, wenn die USA ihre Unterstützung für Israel weiter

⁵⁰ Vgl. Bronson (2006) S. 108.

⁵¹ Al-Rasheed (2002) S. 136.

verfolgten.⁵² Die Spannungen mit Israel intensivieren sich. Der König wiederholt seine Drohung bezüglich des Öls, die allerdings weder in den Vereinigten Staaten noch in Europa Gehör findet.⁵³

Am 6. Oktober 1973 startet Ägypten unter Anwar al-Sadat (1970-1981) und Syrien einen Überraschungsangriff auf Israel. US-Außenminister Henry Kissinger (1973-1977) wendet sich einen Tag nach Kriegsbeginn an König Faisal mit der Bitte, Ägypten und Syrien zurück zu rufen. Doch der Monarch steht hinter den beiden Ländern und ersucht seinerseits Kissinger, Israel dazu zu bringen, sich aus den okkupierten palästinensischen Gebieten zurück zu ziehen.

Bei einem Treffen der Organisation der Erdölexportierenden Länder im gleichen Monat vereinbaren die zehn arabischen Mitgliedsstaaten eine Verringerung der Erdölproduktion um fünf Prozent bei gleichzeitiger monatlicher Anhebung der Preise um 17 Prozent bis der Konflikt gelöst ist. Daraufhin sichert US-Präsident Richard Nixon (1969-1974) König Faisal zu, dass die Vereinigten Staaten in dem Krieg keine Begünstigungspolitik in Richtung Israel betreiben werden. Kurz danach stellt Israel jedoch ein Notfallgesuch an die USA für Waffenersatz. Nixon lässt den Israelis Hilfe in Höhe von 2,2 Mrd. Dollar zukommen. König Faisal fühlt sich betrogen und ruft ein unilaterales Ölembargo aus. Ölimporte in die USA und die Niederlande werden unverzüglich eingestellt. Einige andere arabische OPEC Staaten beteiligen sich entweder an dem Boykott oder sie erhöhen die Ölpreise. Bis Ende des Jahres 1973 hat sich der Ölpreis mehr als verdreifacht.⁵⁴

Im September 1978 wird erneut ein Versuch unternommen, die arabische Welt mit Israel zu versöhnen. Auf Einladung von US-Präsident Jimmy Carter (1977-1981) treffen Ägyptens Präsident Anwar al-Sadat und Israels Premierminister Menachem Begin (1977-1983) einander in Camp David. Das Ergebnis ist ein ägyptisch-israelisches Friedensabkommen. Israel zieht sich aus allen besetzten ägyptischen Territorien zurück. Das Abkommen stößt international auf viel Anerkennung. Al-Sadat und Begin werden mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. In der arabischen Welt wird der Schachzug al-Sadats allerdings als Verrat betrachtet. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und Ägypten werden unterbrochen. Das Königreich stellt jegliche finanzielle Unterstützung an Ägypten ein.

⁵² Vgl. Wynbrandt (2010) S. 231.

⁵³ Vgl. Al-Sowayel (1990) S. 76ff.

⁵⁴ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 231ff.

4.3. Saudische Friedensinitiativen und Regierungszeit Obamas

Trotz der Uneinigkeit mit den Vereinigten Staaten von Amerika bemüht sich das saudische Königshaus weiter, eine Lösung des palästinensisch-israelischen Konflikts herbei zu führen, wobei die Palästinenser begünstigt werden. 1981 legt der Monarch im Fahd-Plan eine Alternative zu amerikanischen Lösungsversuchen vor. Der Plan wird bei einem Zusammentreffen der Arabischen Liga in Marokko präsentiert. Er unterstützt die Zweistaatenlösung und erkennt damit das Existenzrecht Israels indirekt an. US-Präsident Ronald Reagan (1981-1989) unterstützt den saudischen Plan, der allerdings insbesondere bei Irak, Syrien, Algerien, Mauretanien und Libyen auf Kritik stößt.⁵⁵ Ab dem Zeitpunkt der Vorlage wird Saudi-Arabien von den USA zunehmend in den nahöstlichen Friedensprozess involviert. Das Council of Foreign Relations nennt in seiner Ausgabe *Strengthening the U.S.-Saudi Relationship* aus dem Jahr 2002 Saudi-Arabien einen „key partner“ und einen Schlüssel zum Erfolg.⁵⁶ Die Beteiligung der Saudis an der Verbesserung der saudisch-amerikanischen Beziehungen wird wohlwollend anerkannt. Dazu gehört insbesondere die positive Korrektur des Bildes von Israel, das im Rahmen von Bildungsmaßnahmen und Berichterstattung in den Medien als konstruktive Zusammenarbeit gesehen wird.⁵⁷

Die Rolle, in die die USA Saudi-Arabien damit drängt, bringt die Monarchie allerdings in ein Dilemma. Saudi-Arabien hat mit der Position des „Hüters der Heiligen Städte“ Mekka und Medina eine spezielle Stellung innerhalb der arabischen und islamischen Welt. Das stellt eine wesentliche Säule ihrer Machtlegitimierung dar. Das Königreich muss darauf achten, die Einstellung der eigenen konservativen Bevölkerung zu respektieren. Der Großteil der saudischen Bürger ist der Idee des Friedens mit Israel und den politischen Beziehungen Saudi-Arabiens mit den USA eher feindlich gesinnt.⁵⁸

Deshalb ist das Königreich bei den Friedensverhandlungen in Madrid 1991 nur in beobachtender Rolle. Der entsandte Repräsentant soll auch nur als gemeinsamer Beobachter der sechs Staaten des Golf-Kooperationsrates verstanden werden. Bei den Verhandlungen zwischen Israel und der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) 1993 spielt Saudi-Arabien nur eine Nebenrolle, demonstriert aber durch die Anwesenheit des saudischen Außenministers Saud al-Faisal bei der Zeremonie der Prinzipienklärung seine

⁵⁵ Vgl. Wurm (2014) S. 224.

⁵⁶ Vgl. Council of Foreign Relations (2002).

⁵⁷ Vgl. Council of Foreign Relations (2002).

⁵⁸ Vgl. Wurm (2014) S. 225.

Unterstützung. Seine Meinung ändert sich, als die Implementierung der Erklärung fehlschlägt.⁵⁹

Als der konservative Benjamin Netanyahu 1996 die Wahlen zum Ministerpräsident Israels gewinnt, ist der König wenig erfreut. Ab diesem Zeitpunkt äußert sich Saudi-Arabien erstmals kritisch in puncto israelischem Siedlungsbau.⁶⁰ Außerdem ist die Stadt Jerusalem von vitalem Interesse für das Königreich. Nach Auffassung des Königs und weiterer maßgeblicher Repräsentanten sollte Ost-Jerusalem unter muslimischer Kontrolle stehen. Als Hauptstadt eines zukünftigen palästinensischen Staates kommt für Saudi-Arabien ebenfalls nur Jerusalem in Frage.⁶¹

Die Regierungszeit Netanyahus führt zu einer Verschlechterung der israelisch-saudischen Beziehungen. Der saudische Außenminister Saud al-Faisal äußert sich 1997 offen gegen Israel: „*[Israel] is the greatest destabilizing element in the Middle East and the cause of all other problems in the region.*“⁶² Die Lage zwischen den Ländern verbessert sich wieder, als Ehud Barak 1999 die israelischen Präsidentschaftswahlen gewinnt. Er ist ein Befürworter der Gespräche, bis es im Jahr 2000 in Camp David zu einem Stopp der Bemühungen kommt. Initiiert von US-Präsident Bill Clinton (1993-2001) treffen Jassir Arafat und Ehud Barak zusammen, um die Friedensverhandlungen weiter zu führen. Das Treffen bleibt jedoch ergebnislos. Saudi-Arabien macht die Israelis für das Scheitern der Verhandlungen verantwortlich, da es die Zugeständnisse an die Palästinenser für völlig unzureichend hält. Saudi-Arabien distanziert sich öffentlich von der amerikanischen Nahostpolitik.

Nach der zweiten Intifada, dem palästinensischen Freiheitskampf gegen Israel im Jahr 2000, verstärkt sich die saudische Kritik an Israel weiter. Saudi-Arabien unterstützt palästinensische Gruppen aktiv im Kampf gegen den israelischen Staat. Rund 367,42 Millionen USD werden dabei in das palästinensische Volk investiert.⁶³ Trotz der Versuche Saudi-Arabiens die USA zu einer Veränderung ihrer politischen Haltung gegenüber Israel zu bewegen, behalten die Vereinigten Staaten ihre Position bei und zeigen weiterhin Verständnis für Israel als Opfer von Terroranschlägen.

George W. Bush, der 2001 ins Amt des US-Präsidenten gewählt wird, gilt zwar als araberfreundlich, bezieht aber klare Position zu Israel, die zum Teil im Widerspruch zu seiner pro-saudischen Haltung stehen.⁶⁴ In einer Rede vom 26. April 2002 sagt er: „*I told the Crown*

⁵⁹ Vgl. Wurm (2014) S. 225.

⁶⁰ Vgl. Cordesman (2002) S. 54.

⁶¹ Vgl. Wurm (2014) S. 225ff.

⁶² Cordesman (2002) S. 88.

⁶³ Vgl. Cordesman (2002) S. 89.

⁶⁴ Vgl. Wurm (2014) S. 234.

*Prince that we've got a unique relationship with Israel, and that one thing that the world can count on is that we will not allow Israel to be crushed. And I think that's an important statement to make. It's a part of our foreign policy; it has been a part of our foreign policy; it will continue to be a part of our foreign [policy] – the Saudis understand that.*⁶⁵

2002 legt Kronprinz Abdullah bin Abdul Aziz al-Saud überraschend eine Friedensinitiative vor, deren Inhalt er erstmals in einem Interview mit der New York Times bekannt gibt und im April der Arabischen Liga präsentiert. Die Initiative regt „*full withdrawal from all the occupied territories, in accord with U.N. resolutions, including in Jerusalem, for full normalization of relations*“⁶⁶ an. Abdullah schlägt der gesamten arabischen Welt vor, mit Israel Frieden zu schließen – sowohl auf politischer als auch auf ökonomischer Ebene, unter der Bedingung, dass Israel sich aus der West Bank, den Golanhöhen, dem Gazastreifen und Ost-Jerusalem zurückzieht. Der Plan findet viel Zustimmung, allerdings nicht in den USA. Präsident George W. Bush erwähnt in seiner Grundsatzrede zum Nahen Osten im Juni 2002 Abdullahs Friedensinitiative mit keinem Wort.⁶⁷ Iris Wurm schreibt in ihrer Dissertation „Die Kooperation des Hegemons USA mit Saudi-Arabien und Pakistan“, dass die Regierung Bush mit dem Totschweigen des Friedensplans zeigt, dass sie „*an regionalen Eigeninitiativen, die eine Konfliktlösung fördern und zur Stabilisierung regionaler Verhältnisse beitragen könnten, gar nicht interessiert war.*“⁶⁸ Der Vorschlag des Kronprinzen hat keinen Einfluss auf Bushs Nahostpolitik. Die ausbleibende Reaktion von Seiten Amerikas verschlechtert das seit dem 11. September 2001 ohnehin schon gespannte Verhältnis zu Saudi-Arabien. Die Monarchie verweist in den darauffolgenden Jahren immer wieder auf diese Initiative.⁶⁹

Das wichtigste Thema für Saudi-Arabien im Nahostkonflikt ist die humanitäre Lage der Palästinenser. Durch den Libanonkrieg im Sommer 2006 verschlechtert sich die Lage zwischen Israel und Palästina erneut. Ab diesem Zeitpunkt spielen die Saudis für die Amerikaner eine größere Rolle, da sie der einzige nahöstliche Staat mit den finanziellen Möglichkeiten zur Unterstützung des Libanon und somit in der Lage sind, den Einfluss des Iran, der den schiitischen Teil des Libanon fördert, zu schmälern. Saudi-Arabien wird in die Friedensverhandlungen zwischen Israel, Palästina und dem Libanon involviert. Condoleezza Rice, 2005 bis 2009 Außenministerin der Vereinigten Staaten, bezeichnet Saudi-Arabien 2006, gemeinsam mit Ägypten und Jordanien als „*moderate Arab state*“, sowie später auch

⁶⁵ Zitiert in: Wurm (2014) S. 233.

⁶⁶ Friedmann (2002).

⁶⁷ Vgl. Wurm (2014) S. 227ff.

⁶⁸ Wurm (2014) S. 228.

⁶⁹ Vgl. Wurm (2014) S. 229.

„modern Arab state“.⁷⁰ Diese Stilisierung durch die USA hat den Grund, dass man deren diplomatischen und finanziellen Beistand dringend benötigt. Der Iran übt zunehmend Einfluss auf die Gruppierungen Hamas und Hizbollah aus.

Saudi-Arabien nützt die Gunst der Stunde, um seinen Machtbereich im Nahen Osten zu erweitern und den Iran somit zu übertrumpfen.

Gegen Ende von Bushs Amtszeit verändert der Präsident seine Gangart in der Nahostpolitik und betont, dass Saudi-Arabien für die Sicherheit im Nahen Osten eine wichtige Rolle einnehme und eine Partnerschaft mit dem Königreich richtungsweisend für die Entwicklung in der Region sei. Die Initiative für den Frieden solle nun doch von den arabischen Staaten selbst kommen.⁷¹ Barack Obama, ab 2009 Präsident der Vereinigten Staaten, erklärt erst im April 2016 bei einem Staatsbesuch in Riyad, er wünsche sich, dass die Saudis und die Alliierten am Golf eine größere Rolle dabei spielten, ihre eigene Sicherheit sowie die Sicherheit innerhalb der Region zu erhalten.⁷²

Präsident Obama startet seine Präsidentschaft mit der Entschlossenheit, die Situation im Nahostkonflikt zu entschärfen. Sein Ziel ist, Israelis und Palästinenser zusammen zu bringen und generell mit der islamischen Welt gute Kontakte zu unterhalten. Die Nahostpolitik soll nach der Amtszeit von Präsident Bush, dessen Regentschaft von sieben Jahren durch „War on Terror“ und gegen die „Achse des Bösen“ gekennzeichnet ist, moderater werden. In seinem Interview mit dem arabischen Nachrichtensender al-Arabiyya gleich zu Beginn seiner Amtszeit als Präsident gibt Obama eine andere Linie vor als sein Vorgänger. Er hebt in dem Gespräch den Friedensplan des damaligen Kronprinzen und nunmehrigen Königs Abdullah positiv hervor. Sein Kommentar zu dem Plan ist folgender: *„I might not agree with every aspect of the proposal, but it took great courage.“*⁷³ Außerdem gibt er bekannt, dass er einen palästinensischen Staat für möglich hält.⁷⁴ Diesen Standpunkt vertritt er auch in seiner Rede in Kairo am 4. Juni 2009: *„Israelis must acknowledge that just as Israel's right to exist cannot be denied, neither can Palestine's. The United States do not accept the legitimacy of continued Israeli settlements. This construction violates previous agreements and undermines efforts to achieve peace. It is time for these settlements to stop.“*⁷⁵

Obama scheint mit seiner Nahostpolitik in eine andere Richtung gehen zu wollen. Er ist auch der amerikanische Präsident, der dem Nahen Osten die meisten Besuche abstattet.

⁷⁰ Zitiert in: Wurm (2014) S. 238.

⁷¹ Vgl. Wurm (2014) S. 238ff.

⁷² Vgl. Jaffe (2016).

⁷³ Al Arabiya News (2009).

⁷⁴ Vgl. Al Arabiya News (2009).

⁷⁵ Levi (2016).

Wiederholt tritt er für die Zweistaatenlösung ein⁷⁶, gibt jedoch Ende 2015 bekannt, dass eine Lösung des Konflikts wohl unter seiner Amtszeit nicht mehr stattfinden werde.⁷⁷

4.4. Zwischenfazit

Das „Dreiecksverhältnis“ zwischen Saudi-Arabien, den Vereinigten Staaten und Israel hat klare Auswirkungen auf die saudisch-amerikanischen Beziehungen. Da Israel aufgrund seiner Gründungsgeschichte enger mit den USA verbunden ist als Saudi-Arabien, steht das Königreich als Verbündeter im Nahen Osten stets an zweiter Stelle. Amerikanische Präsidenten haben sich in Zweifelsfällen wiederholt für Israel entschieden. Auch im Kriegsfall unterstützen die Vereinigten Staaten ebenfalls den israelischen Staat. Für den Wiederaufbau in den palästinensischen Gebieten wird Saudi-Arabien herangezogen, aus dem Friedensprozess hingegen ist das saudische Königshaus größtenteils ausgeschlossen. Auch der saudischen Friedensinitiative aus dem Jahr 2000 wird kaum Beachtung geschenkt. Die regionale Vormachtstellung Saudi-Arabiens im Nahen Osten wird weder von Präsident Clinton noch von Präsident Bush angemessen gewürdigt. Erst Präsident Obama erkennt die Bemühungen der Monarchie für den Frieden an.

Dennoch ist der israelische Einfluss auf die USA nicht zuletzt durch starke israelische Lobbys im Kongress schwerwiegender als jener der Saudis. Darüber hinaus gilt Israel als einzige Demokratie im Nahen Osten und wird auch deshalb dem autokratischen Partner Saudi-Arabien vorgezogen.

⁷⁶ ZEIT Online (2014).

⁷⁷ Vgl. ZEIT Online (2015).

5. Sicherheits- und Militärzusammenarbeit Saudi-Arabiens mit den USA

5.1. Sicherheitspolitik

5.1.1. *Gemeinsamer Kampf gegen den Kommunismus*

Für die USA ist Saudi-Arabien ein wichtiger Partner im Kampf gegen die Sowjetunion und den Kommunismus. Da die Saudis ihren Herrschaftsanspruch unter anderem ideologisch legitimieren und eine tiefreligiöse Staatspolitik betreiben,⁷⁸ hegen sie eine „natürliche“ Antipathie gegen den Kommunismus und versuchen ihm entgegen zu wirken. König Abd al-Aziz verdeutlicht das 1951, als er General Edwin M. Day, dem Oberbefehlshaber des Militärflugplatzes in Dhahran, gegenüber äußert: *„If you could find a Communist in Saudi Arabia, I will hand you his head.“*⁷⁹

Anders als der Irak, Syrien oder Ägypten zieht Saudi-Arabien eine Kooperation mit den Sowjets nie ernsthaft in Erwägung.⁸⁰ Die Sicherheit, die die Monarchie mit dem Bündnis gegen den Kommunismus garantiert, kommt den Amerikanern sehr entgegen. Diverse Doktrinen, die über die Jahre von US-Präsidenten erlassen werden, dienen im Wesentlichen dazu die Integrität vom Kommunismus bedrohter Staaten zu schützen.

Im Zuge der Suezkrise erhält Nasser von der Tschechoslowakei Waffen im Wert von 200 Millionen Dollar im Austausch gegen ägyptische Baumwolle. Dieses Geschäft ist der erste sowjetische Waffenhandel mit einem nichtkommunistischen Staat.⁸¹ Aufgrund dessen wird die Eisenhower Doktrin erlassen, die jedoch weder im In- noch im Ausland auf Unterstützung stößt. Da das Vorhaben misslingt, gehen die USA zu einem anderen Plan über: König Saud soll als ideologisches Gegengewicht zu Nassers Panarabismus in der Region fungieren. In Washington beginnt man ihn hoffnungsvoll den „islamischen Papst“ zu nennen.⁸² Doch er besitzt nicht das Charisma, um die Rolle einzunehmen, die der westliche Partner sich vorgestellt hat.

Durch den Ausbruch des Krieges im Jemen im September 1962 bekommt die Beziehung Saudi-Arabiens zu den USA eine neue Facette. Im Zuge eines Militärschlages wird der Jemen

⁷⁸ Vgl. Bronson (2006) S. 26.

⁷⁹ Zitiert in Bronson (2006) S. 46.

⁸⁰ Bronson (2006) S. 35.

⁸¹ Vgl. Bronson (2006) S. 71.

⁸² Vgl. Bronson (2006) S. 74.

zur Republik. Im Norden des Landes etabliert sich militärischer Widerstand. Innerhalb weniger Tage nach dem Sturz entsendet Ägypten Luftstreitkräfte und Marineeinheiten in den Jemen.

Der Sturz des jemenitischen Regimes stellt für das Königshaus Saudi-Arabiens eine Bedrohung der Sicherheitslage dar. Ein Andauern der Situation könnte Regimekritiker ermutigen, dem jemenitischen Beispiel zu folgen und im saudischen Königreich ebenfalls einen Umsturz mit ägyptischer Unterstützung herbeiführen.

Premier Faisal bemüht sich um die Unterstützung der Vereinigten Staaten im Jemen Konflikt. US-Präsident Kennedy gibt dem König bei einem Treffen im Oktober 1962 zu verstehen, dass Saudi-Arabien nur dann amerikanische Hilfe erwarten kann wenn das Königreich direkt angegriffen wird. Da Washington einem progressiven Regime im Jemen zugetan ist und die militärische Intervention Ägyptens nicht als beunruhigend genug einstuft, würden die USA nicht einschreiten solange die saudische Souveränität unangetastet bleibt.

Diese amerikanische „Garantie“ erweist sich allerdings als nicht haltbar. Am 2. November 1962 greifen ägyptische Luftwaffen- und Marineeinheiten saudische Grenzen und Küstengebiete, die als Versorgungsstationen genutzt werden, an. Es wird deutlich, dass der Schutz der Amerikaner nur für Ölanlagen gilt.⁸³ Ab 1963 nimmt Saudi-Arabien deshalb diplomatische Beziehungen zu Großbritannien auf. Die Briten entsenden im Juni des gleichen Jahres eine Militäreinheit, um die saudische Nationalgarde zu modernisieren.

Ausgelöst durch Nassers Panarabismus, sowie König Sauds Verschwendungssucht und fehlende politische Führung, verliert das saudische Königshaus in den 1950er Jahren Rückhalt im In- und Ausland. Sauds verfehlter Anschlag auf Nasser verschlimmert die Situation weiter.

Den saudischen König als islamisches Oberhaupt zu etablieren gelingt erst, als Sauds frommer Bruder Faisal (1964-1975) 1964 an die Macht kommt. Faisals erste Bestrebungen als neuer König sind, seine Religiosität zu propagieren und den Gedanken einer islamischen, anstatt einer arabischen Solidarität, zu verbreiten. Bereits in seinen Jahren als Premierminister in den 1950er Jahren entwickelte er die Strategie, die islamische Religion in seine Politik zu integrieren. Sein Ziel ist es, den Islam zu einem wesentlichen Bestandteil der saudischen Außenpolitik zu machen. König Faisals Streben nach islamischer Solidarität ist genau das, was sich Washington von seinem Vorgänger Saud erwartet hatte. Dennoch bleibt Faisal hinter den Erwartungen der USA zurück.

⁸³ Vgl. Safran (1985) S. 96.

Was die Kooperation der Saudis und Amerikaner intensiviert, ist der Ausbruch des Krieges in Afghanistan. Im Dezember 1979 greift die Sowjetunion Afghanistan an. Die Invasion wird inszeniert, um das Regime von Hafizullah Amin, den Präsidenten der Demokratischen Republik Afghanistans, zu stürzen. Amin wird am 28. Dezember hingerichtet und durch Babrak Karmal, einen sowjetischen Günstling, ersetzt.

Ein kommunistisches Regime im vormals islamischen Staat Afghanistan hatte bereits saudische Besorgnis hervorgerufen. Die sowjetische Invasion intensiviert nun das Gefühl der Bedrohung. Die Vereinigten Staaten schließen sich mit den Saudis zusammen. Sie werden zu engen Vertrauten, die die afghanische Opposition finanziell und militärisch unterstützen.⁸⁴

Nach der sowjetischen Invasion startet die USA einen verdeckten Plan zur Ausbildung anti-sowjetische *mujahidin*, islamischer Freiheitskämpfer. Washington fördert die Rekrutierung von Muslimen aus aller Welt, um sie als Einheit der islamischen Opposition gegen die pro-sowjetische Herrschaft zu installieren. Die USA benutzen den religiösen Eifer jener Muslime, die den Krieg als heiligen Krieg gegen Ungläubige sehen.⁸⁵ Die Vereinigten Staaten und Saudi-Arabien investieren gemeinsam etwa 40 Milliarden Dollar in die Unterstützung und Ausbildung der *mujahidin* über das Jahrzehnt des Konflikts hinweg. Ausbildungslager in Afghanistan und Pakistan sollen die heiligen Krieger auf ihren Kampf gegen die Sowjets vorbereiten. Nach 1982 werden über 100 000 Kämpfer in solchen Lagern ausgebildet.⁸⁶

Osama bin Laden, ein Fundamentalist aus der saudischen Elite, gründet zwischen 1988 und 1989 al-Qaida, eine Schirmorganisation, die verschiedene militante islamische Gruppen unterstützt.

Zur gleichen Zeit beginnt die saudische Regierung, die Errichtung religiöser Schulen in Ländern mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung zu finanzieren. Ohne alternative Bildungseinrichtungen in vielen Gebieten werden die Schulen positiv aufgenommen, da sie für die Schüler oftmals nicht nur eine Grundausbildung, sondern auch Verpflegung und Unterkunft bereit stellen. Diese Institutionen vermitteln den Schülern ein wahhabitische Weltbild⁸⁷ und dienen zum Teil als Verbindungsglied, das Absolventen unterstützt, den *mujahidin* in Afghanistan beizutreten.

1989 ziehen sich die Sowjets aus Afghanistan zurück. Zurück bleibt ein instabiles Regime, das dem Führungsanspruch nicht gerecht wird. Kurz nach Abzug der sowjetischen Truppen richten sich die *mujahidin* gegeneinander und Warlords mit privaten Armeen kämpfen um die Vormachtstellung. Als die afghanische Regierung im April 1992 gestürzt wird, wird das von

⁸⁴ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 246.

⁸⁵ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 246.

⁸⁶ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 246ff.

⁸⁷ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 247.

den Freiheitskämpfern als Sieg für den Islam und als Niederlage für den Kommunismus im Westen gewertet.⁸⁸

5.1.2. Der Sturz des Shah und seine Auswirkungen auf die Region des Nahen Ostens

Die Nixon Regierung zeigt gesteigertes Interesse am saudischen Königreich. Der Vietnamkrieg (1955-1975) laugt die USA zunehmend aus, weshalb sie regionale Verbündete suchen, von deren Ländern aus sie operieren können. Im Nahen Osten bauen sie vor allem auf Saudi-Arabien und den Iran. Die Verbindung zu diesen beiden Ländern wird in der Literatur als „Zwei Säulen“ Politik der Vereinigten Staaten im Nahen Osten bezeichnet. Als durch die Iranische Revolution im Jahr 1979 der Iran als Partner für die USA wegfällt, gewinnt Saudi-Arabien an größerer Bedeutung.

Auch für Saudi-Arabien ist der Shah ein Verbündeter. Im Zuge antimonarchistischer Aufstände ab dem Ende der 1970er Jahre schließt es mit dem Shah ein Abkommen, das linksradikalen Gruppierungen Einhalt gebieten soll. Doch der Shah wird am 11. Februar 1979 gestürzt und durch Ajatollah Khomeini ersetzt, der im Iran ein schiitisches Regime aufbaut. Die schiitische Doktrin steht dem wahhabitischen Islam, der im Königreich Saudi-Arabiens praktiziert wird, entgegen. Das neue Regime im Iran zeigt, dass das Schiitentum ebenfalls islamische Legitimität für sich beanspruchen kann. Außerdem beweist es, dass ein religiöser Führer eine Monarchie umstürzen konnte. Beide Tatbestände stellen für die saudische Herrschaft eine Bedrohung dar.

Außerdem stellt Khomeini abermals die Sicherheitsgarantien Washingtons in Frage. Der Shah galt als Amerikas treuester Verbündeter im Nahen Osten. Seine Entmachtung trübt das Vertrauen der Saudis in das saudisch-amerikanische Bündnis.⁸⁹ Um den sich verschlechternden diplomatischen Beziehungen entgegen zu wirken, erlässt US-Präsident Jimmy Carter (1977-1981) die Carter Doktrin, die besagt, dass jeder sowjetische Angriff auf ein Land am Persischen Golf als Angriff auf wichtige Interessen der Vereinigten Staaten gewertet wird. Die Doktrin ist das größte Zugeständnis, das je von einem amerikanischen Präsidenten an den Persischen Golf gemacht wird.⁹⁰

Die anti-westliche Haltung der islamischen Republik Iran richtet sich gegen ihre ehemaligen Verbündeten und weitet sich auch auf das saudische Königreich aus. Das Regime im Iran baut darauf, dass sich ihre islamische Revolution auf Länder mit schiitischen

⁸⁸ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 247ff.

⁸⁹ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 244.

⁹⁰ Vgl. Bronson (2006) S. 150.

Bevölkerungsanteilen ausbreitet. Das iranische Radio sendet anti-saudische Propaganda, das im Königreich zu Unstimmigkeiten führt. Kompromittierende Informationen über die saudische Königsfamilie werden veröffentlicht. Außerdem wird ihr die enge Beziehung zu den Vereinigten Staaten vorgeworfen, die im Iran zum absoluten Feindbild aufsteigen.

In den östlichen Provinzen Saudi-Arabiens kommt es zu Aufständen. Außerdem bringt die muslimische Pilgerfahrt iranische Pilger ins Königreich, wo sie Demonstrationen gegen Israel, den Westen und seine arabischen Verbündeten veranstalten. 1987 gibt es während einer dieser Demonstrationen gewalttätige Ausschreitungen, im Zuge derer mehr als 400 Menschen getötet werden. Daraufhin führt Saudi-Arabien ein Quotensystem ein, das jährlich nur eine bestimmte Anzahl an iranischen Pilgern zulässt. Diese Regelung und iranische Angriffe auf die saudische Marine am Persischen Golf frieren die diplomatischen Beziehungen der beiden Länder ein.

5.1.3. Die Golfkriege und ihre Folgen

1980 greift der Irak unter Saddam Hussein den Iran an, in der Hoffnung iranische Territorien übernehmen und sich besseren Zugang zum Persischen Golf verschaffen zu können. Hussein geht von einer schnellen und erfolgreichen Operation aus, doch der Krieg zieht sich in die Länge. Husseins säkulares Regime stellt zwar eine Bedrohung für das religiöse Saudi-Arabien dar, der schiitische Iran wird von den Saudis aber als größere Gefahr gesehen. Deshalb unterstützen das Königreich und die übrigen Golfländer den Irak. Im Mai 1981 wird in Abu Dhabi der Golfkooperationsrat gegründet, der sich aus Saudi-Arabien, Kuwait, Bahrain, Katar, den Vereinigten Arabischen Emiraten und dem Oman zusammensetzt. Ziel des Zusammenschlusses sind der Schutz vor dem Iran und die möglichen Auswirkungen des Golfkrieges. Der Golfkooperationsrat leiht dem Irak einige Milliarden Dollar, um den Krieg zu finanzieren. Saudi-Arabien alleine steuert bis zu Kriegsende 1988 25 Milliarden Dollar bei.⁹¹ Die hohe Verschuldung des Irak führt letztlich zu einer Verbitterung, mit der seine Invasion in Kuwait zwei Jahre nach Ende des Krieges gerechtfertigt wird. Der Iran feuert Raketen auf Schiffe des Golfkooperationsrats ab, um die Amerikaner zu provozieren. Die Angriffe haben jedoch keine weiteren Folgen.

Die irakische Invasion im Königreich Kuwait am 2. August 1990 verursacht eine Krise für die Herrschaftslegitimation des Königreichs Saudi-Arabien. Kurz nach Beginn des Krieges in Kuwait wird klar, dass die saudische Armee der irakischen nicht gewachsen ist. Das ist

⁹¹ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 245.

deshalb von Bedeutung, da die Invasion eine massive Sicherheitsbedrohung für die Monarchie darstellt. Der säkulare Irak überfällt Kuwait, das ihn im Krieg gegen den Iran mit etwa 10 Milliarden Dollar unterstützt hat. Saddam Husseins Absichten in puncto Saudi-Arabien sind von Beginn an nicht absehbar. Das Königreich ruft deshalb bereits kurz nach der Invasion nach amerikanischer Unterstützung. Am 9. August wird bekannt gegeben, dass amerikanische Truppen in Saudi-Arabien stationiert werden. Die notwendige Militärhilfe macht der saudischen Bevölkerung bewusst, dass die immensen Summen, die in den 1970er und 1980er Jahren für Militärausrüstung ausgegeben worden waren, in ein offenbar ineffizientes Verteidigungssystem investiert worden sind. Außerdem verdeutlicht die Hilfe die saudische Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten deutlich. Religiöse Stimmen innerhalb Saudi-Arabiens kritisieren die Stationierung der „ungläubigen“ Amerikaner in ihrem Land. Der Feind ist ihrer Meinung nicht der Irak, sondern der Westen.⁹² Der amerikanische Militäreinsatz führt zu weitreichenden medialen und öffentlichen Debatten. Während des Krieges kann das saudische Regime seine Bevölkerung nicht von seinem Handeln überzeugen. Der gesellschaftliche Druck zwingt die saudische Regierung daraufhin innenpolitische Reformen zu erlassen. Im März 1992 werden drei Gesetze reformiert: das Regierungsgrundgesetz, sowie Gesetze zum Konsultativrat und den Provinzen.

Nach Ende des Golfkrieges bleiben etwa 6000 amerikanische Truppen auf saudischem Territorium stationiert. Im November 1995 wird die Einrichtung der saudischen Nationalgarde in Riad, in der auch amerikanisches Militärpersonal untergebracht ist, bombardiert. Sieben Menschen, darunter fünf Amerikaner, kommen ums Leben. Sieben Monate darauf, im Juni 1996, explodiert ein Öltanker, geladen mit mehreren Kilogramm Sprengstoff, in der Nähe der Khobar Türme, im Osten des Landes. 19 amerikanische Soldaten kommen dabei ums Leben.⁹³ Der Iran wird von der saudischen Königsfamilie für die Vorkommnisse verantwortlich gemacht.⁹⁴

Der dritte Golfkrieg beginnt am 19. März 2003 mit einem Angriff der amerikanischen Luftwaffe auf einen Gebäudekomplex, in dem sich Saddam Hussein und seine Söhne aufhalten sollen. Die Vereinigten Staaten von Amerika verschreiben sich nach 9/11 dem „Kampf gegen den Terror“ und der „Achse des Bösen“, wie Präsident George W. Bush die

⁹² Vgl. Al-Rasheed (2002) S. 164ff.

⁹³ Vgl. Champion (2003) S. 235.

⁹⁴ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 266ff.

Staaten nennt, die er beschuldigt, Massenvernichtungswaffen zu verstecken.⁹⁵ Die Invasion im Irak wird unter anderem mit dieser Anschuldigung gerechtfertigt. Die zweite Legitimation ist, dass der Irak angeblich Kontakte zur al-Qaida hätte und sich Netzwerke der Terrororganisation im Irak niedergelassen hätten. Im Laufe des gesamten Krieges kann allerdings nicht nachgewiesen werden, dass der Irak solche Waffen tatsächlich besitzt.

Die Vereinigten Staaten finden in diesem Krieg weder Verbündete unter den Saudis, noch unter anderen arabischen Ländern. Das fehlende Engagement der Bush Regierung im Friedensprozess im Nahen Osten und ihre Unterstützung Israels während der zweiten Intifada führen zur arabischen Ablehnung des Einmarschs.

5.1.4. Terrorismus und seine Folgen für die diplomatischen Beziehungen

Ausgelöst durch den Krieg in Afghanistan wendet sich Saudi-Arabien einem fundamentalen Islam zu, den es als Instrument nutzt, um auf die politischen Geschehnisse zu reagieren. Sowohl Khaled (1975-1982) als auch der ihm folgende Fahd (1982-2005) erweitern die Machtsphäre von extremen religiösen Führern, deren Einfluss unter Faisal eingeschränkt worden war. Investitionen im In- und Ausland für religiöse Ausbildungsstätten werden verstärkt. Im Radio gibt es vermehrt religiöse Ansprachen, die oft radikal geprägt sind. Es soll ein Gegenpol zum schiitischen Iran geschaffen werden.

Fahd nimmt 1986 den Titel „Hüter der beiden heiligen Städte“ an, um seinen religiösen Stellenwert als Anführer des saudischen Königreichs zu verdeutlichen. Alle weiteren Könige übernehmen diese Bezeichnung.

Fahds Pläne für seine Nation sind zweigleisig. Wirtschaftlich will er Saudi-Arabien zwar modernisieren, doch gleichzeitig wird die Gesellschaft radikal indoktriniert. Diese Indoktrinierung verwandelt den Nahen Osten und trägt zur Radikalisierung des Islams bei, der sich als weltweite Herausforderung herausstellen wird.

Da das saudische Königshaus nach der irakischen Invasion militärische Unterstützung sucht, schlägt Osama bin Laden eine Armee von *mujahidin* Veteranen aus dem Krieg in Afghanistan für die Landesverteidigung vor. Da die Saudis das ablehnen, lässt er verlautbaren, dass er die Entscheidung „ungläubige“ Kämpfer anstatt der Freiheitskämpfer einzusetzen, verwirft. Bin

⁹⁵ George W. Bush erwähnt Irak, Iran und Nordkorea explizit in seiner Rede vor dem Kongress am 29. Januar 2002 und beschuldigt sie Waffenvernichtungswaffen vorzuenthalten. Der Irak wird dabei besonders hervorgehoben.

Laden wird 1994 die saudische Staatsbürgerschaft entzogen. Er geht nach Afghanistan zurück, von wo aus er zum *jihad*⁹⁶ gegen Amerikaner und seine Verbündeten aufruft.⁹⁷

Den größten Wendepunkt in den saudisch-amerikanischen Beziehungen stellen die Anschläge auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Arlington am 11. September 2001 dar. Vier Passagierflugzeuge werden entführt und umgeleitet. Einen Tag nach den Anschlägen stellt sich heraus, dass 15 der 19 Entführer die saudi-arabische Staatsbürgerschaft besitzen. Die unmittelbare Reaktion der saudischen Regierung auf das Ereignis wird richtungsweisend für die diplomatischen Beziehungen: sie bleibt nämlich aus. Saudische Amtsträger spielen die Tatsache herunter, dass die Mehrheit der Attentäter Saudis waren. Informationen zu den Entführern und ihrer Herkunft werden in der saudischen Öffentlichkeit verschwiegen. Erst Anfang 2002 wird die Beteiligung von saudischen Staatsbürgern bei dem Anschlag in der saudischen Öffentlichkeit angesprochen.

Kurz nach dem Unglück lassen hochrangige Prinzen verlautbaren, dass sie einen zionistischen Hintergrund der Anschläge vermuten.⁹⁸ Drei Tage nach dem Anschlag sendet König Fahd Präsident George W. Bush ein Telegramm, in dem er sein Bedauern über die Geschehnisse ausdrückt. Am 14. September 2001 bricht Saudi-Arabien die diplomatischen Verbindungen zu den Taliban in Afghanistan, wo sich Osama bin Laden aufhalten soll, ab. Das Königreich war bis zu diesem Zeitpunkt das einzige von drei Nationen, die das talibanische Regime anerkannt hatten.

Es stellt sich heraus, dass in Saudi-Arabien niedergelassene Stiftungen zur finanziellen Unterstützung von Al-Qaida beigetragen haben. Deshalb werden die Saudis für die Verbreitung eines intoleranten Islams verantwortlich gemacht. Die Kritik an den Vereinigten Staaten andererseits bezieht sich auf ihre unerschütterliche Unterstützung für Israel, was als mögliches Motiv für die Anschläge gesehen wird. Amerikaner und Saudis übersehen dabei die geostrategischen Interessen, die die Regierungen beider Länder zu kontroversen Entscheidungen geführt haben, um nationale Interessen sicherzustellen.⁹⁹

Am 14. September bezeichnet US-Außenminister Colin Powell (2001-2005) Osama Bin Laden als Hauptverdächtigen und Drahtzieher der Anschläge des 11. September. Am 7.

⁹⁶ *Jihad* bedeutet wörtlich „Anstrengung“ und ist ein Konzept der islamischen Religion. Es gibt verschiedene Arten des *jihad*. Gemeinhin ist die Anstrengung gegen das eigene Ego gemeint. In Europa setzte sich die Bedeutung „heiliger Krieg“ durch. Radikale sunnitische Gruppierungen verstehen unter dem Terminus den Kampf gegen nicht-muslimische Unterdrücker.

⁹⁷ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 265ff.

⁹⁸ Vgl. Lacey (2010) S. 228.

⁹⁹ Vgl. Bronson (2006) S. 237.

Oktober marschieren US-Truppen in Afghanistan ein. Ziel ist es die al-Qaida zu bekämpfen und die Taliban-Regierung zu stürzen.

Es ist der Regierung in Washington wichtig, nach außen hin ein positives Bild des Bündnispartners Saudi-Arabiens zu wahren. Öffentliche Kritik an Saudi-Arabien wird vermieden. Außenminister Powell spricht wiederholt davon, dass die saudische Regierung mit den saudischen Attentätern nichts gemein hätte.¹⁰⁰ Allerdings räumt er ein, dass finanzstarke Saudis Organisationen Geld zur Unterstützung der Terrorzellen gespendet hätten. Die USA versuchen verstärkt Druck auf Saudi-Arabien auszuüben, um mehr Transparenz bei der Terrorfinanzierung zu erreichen. Die Forderung, die Zensur in Saudi-Arabien aufzuheben, scheitert.

Ein Wandel in der Anti-Terror Politik Saudi-Arabiens findet ab Mai 2003 statt, als das Königreich selbst Opfer eines Anschlages wird. Dieser und weitere Anschläge, die sich über das gesamte Königreich erstrecken, führen zu einem Umdenken in der saudischen Regierung, die nun aktiv den amerikanischen Kampf gegen den Terror unterstützt. George W. Bushs Aussage vom Juli 2004 „[because] Saudi-Arabia has seen the danger and has joined the war on terror, the American people are safer“¹⁰¹ impliziert, dass das saudische Königreich wenig unternommen hat, um terroristische Unterstützung zu verhindern. Die amerikanischen Äußerungen zu Saudi-Arabien und die Versicherung ihrer Zufriedenheit mit dem Kooperationspartner dienten demnach nur der Besänftigung der Öffentlichkeit.

5.1.5. Der Arabische Frühling und darüber hinaus

Im Zuge des Arabischen Frühlings, beginnend mit der Revolution in Tunesien ab Dezember 2010, kommt es auch in Saudi-Arabien zu Aufständen und Rebellionen ab Januar 2011. Im März wird ein Demonstrationsverbot verhängt, was von den USA nicht unterstützt wird. Die saudische Regierung ist aufgebracht, weil die Vereinigten Staaten dem ägyptischen Präsidenten Husni Mubarak (1981-2011) nicht weiter zur Seite zu stehen. Im Nachbarstaat Bahrain kommt es zu einem größeren Aufstand der schiitischen Mehrheit gegen den sunnitischen König. Nach etwa einem Monat der Rebellionen marschieren Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate am 14. März 2011 auf Bitte des bahrainischen Königs Hamad bin Isa al-Khalifa in Bahrain ein. Die Gefahr, dass im Nachbarstaat eine Monarchie von seiner schiitischen Bevölkerung gestürzt wird, ist zu groß. Bahrain wird zu einem Schlachtfeld zwischen Saudi-Arabien und dem Iran, der die schiitischen

¹⁰⁰ Vgl. Wurm (2014) S. 199ff.

¹⁰¹ Zitiert in Wurm (2014) S. 205.

Aufständischen unterstützt. Die Vereinigten Staaten stehen hinter dem bahrainischen Königreich und der saudischen Intervention.¹⁰² Auf der Webseite des Council of Foreign Relations wird am 15. März allerdings ein Artikel veröffentlicht, der die saudische Intervention als Fehltritt bezeichnet, da sie die Ausschreitungen in einen Konfessionskonflikt verwandelt hat.¹⁰³

Diskrepanzen zur politischen Lage im Nahen Osten führen immer wieder zu einem angespannten Verhältnis zwischen Saudi-Arabien und den USA. Die Finanzierung von Terrororganisationen ist nach wie vor ein Thema. Wenngleich in Saudi-Arabien solche Finanzierungen verboten wurden, scheint es weiterhin illegale Geldtransfers zu geben. Es besteht der Verdacht, dass das Königshaus terroristische Gruppierungen in Syrien, ebenso wie den „Islamischen Staat“ (IS), der seit 2011 in der Levante Angst und Schrecken verbreitet, mitfinanziert. Außerdem setzt sich das Königreich nach Meinung der Vereinigten Staaten allgemein zu wenig für den Kampf gegen den IS ein. Ausgelöst durch den Einmarsch der USA im Irak 2003 entstand dort ein Machtvakuum, vor dem Saudi-Arabien gewarnt hatte, und das der IS nun ausfüllt.¹⁰⁴ Der IS mit seinen Vorstellungen eines islamischen Herrschaftsmonopols ist eine direkte Bedrohung für Saudi-Arabien, da das Königreich selbst sich als Hauptrepräsentanten des wahren Islams versteht.

Darüber hinaus sieht das Königreich das iranisch-amerikanische Atomabkommen mit großer Besorgnis, da es dadurch Nachteile für sich selbst befürchtet. Die anti-schiitische Haltung der Saudis zeigt sich am militärischen Vorgehen gegen schiitische Huthi-Rebellen im Nord-Westen des Jemen seit 2015. Die USA unterstützen Saudi-Arabien zwar militärisch beim Krieg im Jemen, sehen sich jedoch in einen konfessionellen Konflikt hineingezogen.¹⁰⁵

5.2. Militärkooperation

Die USA und Saudi-Arabien unterhalten ein enges militärisches Kooperationsverhältnis, das niemals kodifiziert wurde. Durch das Fehlen eines offiziellen Verteidigungsabkommens, wird der militärische Schutz Saudi-Arabiens durch eindeutige Aussagen von Seiten der amerikanischen Regierung bestätigt.

¹⁰² Vgl. Bronner u. Slackmann (2011).

¹⁰³ Vgl. Takeyh (2011).

¹⁰⁴ Vgl. Hermann (2015) S. 118.

¹⁰⁵ Vgl. Walt (2016).

5.2.1. Beginn der saudisch-amerikanischen Kooperation

Seit Beginn der politischen Zusammenarbeit der USA mit Saudi-Arabien besteht ein beidseitiges Interesse an einem militärischen Bündnis. Um die Zeit des Treffens von König Abd al-Aziz mit US-Präsident Franklin D. Roosevelt im Jahr 1945, befürchtet der saudische König, dass sein Königreich im Norden vom haschemitischen Königshaus, das in Transjordanien regiert, angegriffen und Herrschaftsansprüche gestellt werden könnten. Er vermutet, dass die Monarchenfamilie von Transjordanien ihre Ansprüche an ein Großsyrien¹⁰⁶ nicht aufgeben würde und dass der jüdischen Bevölkerung in Palästina Zugeständnisse gemacht wurden, wenn sie bei der Wiedereroberung des Hijaz Unterstützung leistete.¹⁰⁷ Deshalb hofft der König auf die militärische Unterstützung der Amerikaner. Diese Annahmen erweisen sich jedoch als nicht haltbar.

Nach eigenen Angaben sind die Saudis zu diesem Zeitpunkt wehrlos gegen Angriffe aus dem Ausland.¹⁰⁸ Ihr Ziel ist eine Allianz mit den USA, um die Sicherheit Saudi-Arabiens zu garantieren. Die beiden Länder handeln ein Programm zur Militärhilfe aus, das unter der Prämisse Waffen bereit stellt, dass die Ausgaben erstattet werden sowie eine Militäreinheit installiert wird, die saudische Streitkräfte schulen soll.¹⁰⁹

Das Treffen von Präsident Truman und Kronprinz Saud im Weißen Haus im Januar 1947 schafft die Basis für die amerikanische Militärausbildung des saudischen Heeres und ist richtungsweisend für die militärischen Beziehungen im nächsten halben Jahrhundert. Außerdem entstehen einige Militärübereinkommen. Truman sichert dem Königreich, das er am Ende des Zweiten Weltkrieges als Partner braucht, seine Unterstützung zu.

5.2.2. Amerikanische Präsenz auf saudischem Boden

Im August 1950 schließen Amerikaner und Saudis ein Abkommen über das Dhahran Flugfeld. Dhahran ist ein Ort an der Ostküste Saudi-Arabiens, das zu diesem Zeitpunkt rund

¹⁰⁶ Im Ersten Weltkrieg beteiligen sich jordanische Stämme am arabischen Aufstand gegen die Besatzungsmacht der Osmanen, der sich zwischen 1916 und 1920 ereignet. Sie schließen sich nach Ende des Krieges dem Königreich Syrien an. Großbritannien setzt jedoch auf der Konferenz in Sanremo 1920 durch, dass Jordanien, anders als gewünscht, an Palästina angeschlossen wird. König Abdullah gibt nach eigenen Angaben die Hoffnung auf ein Großsyrien niemals auf. Grenzlinien mit Saudi-Arabien bleiben bis 1965 umstritten, als die beiden Länder den jordanisch-saudischen Grenzvertrag aushandeln.

¹⁰⁷ Vgl. Safran (1985) S. 65.

¹⁰⁸ Vgl. Safran (1985) S. 65.

¹⁰⁹ Vgl. Safran (1985) S. 66.

7000 Einwohner zählt. Es gestattet den USA die Einrichtung eines Luftstützpunkts nahe ARAMCO Stadt. Die Anfrage zu Errichtung des Stützpunkts geht von den Amerikanern aus, die nach kürzeren und günstigeren Routen zwischen Nordafrika und den Kriegsgebieten am Pazifik suchen.¹¹⁰ Da der saudische König Bedenken hat, weil der Einflussbereich der Amerikaner aus seiner Sicht damit größer erscheint, wird es offiziell nur ein „Flugplatz“.¹¹¹ Im Mai 1945 tritt das Übereinkommen in Kraft, das den Saudis die vollen Rechte über den Flugplatz nach Ende des Krieges zusichert. Mit dem Sieg der alliierten Truppen im Zweiten Weltkrieg im Mai 1945 verliert Dhahran sofort an Relevanz. Da der Stützpunkt erst ein Jahr nach Ende des Krieges fertiggestellt wird, ist Dhahran für die USA ohnehin von keinerlei kriegerischem Nutzen mehr. Der stellvertretende US-Außenminister Joseph C. Grew (1944-1945) kann Präsident Truman überzeugen, den Standort dennoch zu unterstützen. Zu seiner Überraschung lehnt Saudi-Arabien das ab. Der saudische König zieht die Unterstützung von zivilen Einrichtungen US-militärischer Hilfe vor. Ohne militärische Rechtfertigung kommt ein amerikanischer Flugplatz auf saudischem Boden einer kolonialen Basis gleich.¹¹² Saudi-Arabien stimmt nur unter der Bedingung von budgetärer Hilfe für die saudische Wirtschaftsentwicklung zu.

Drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs müssen die Bedingungen um den Dhahran Flugplatz neu verhandelt werden, da der Vertrag ausläuft. Durch den schwindenden Einfluss der Briten und der gleichzeitig expandierenden Sowjetunion, sehen sich die USA mit einer neuen politischen Realität konfrontiert. Der Nahe Osten und insbesondere die Basis Dhahran sind aufgrund ihrer strategischen Lage auch für die Sowjetunion sehr attraktiv. Deshalb wollen die Amerikaner ihre Beziehungen zu Saudi-Arabien unbedingt aufrecht erhalten.

Die Saudis handeln mit den Amerikanern aus, dass der Besitz des Dhahran Flugplatzes in saudische Hände übergeht. Außerdem stimmt der saudische König nur einem Jahr-für-Jahr-Vertrag zu, um sicher zu gehen, dass es sich bei Dhahran nicht um ein Langzeitvorhaben handelt und damit kolonialen Charakter annimmt.¹¹³ Die USA erklären sich bereit, für die Basis Miete zu zahlen. Im Gegenzug der Vereinbarung entsenden die USA ein militärisches Begutachtungsteam, um den Bedarf an Verteidigungserfordernissen abzuschätzen. Der amerikanische Oberst Richard J. O’Keefe, ab 1948 Kommandant des Dhahran Flugplatzes, legt 1949 den O’Keefe Report, einen Plan zum Aufbau einer saudischen Militärmacht, vor. Darin empfiehlt er die Bildung einer 43.000köpfigen Streitmacht, bestehend aus 28000

¹¹⁰ Vgl. Bronson (2006) S. 46ff.

¹¹¹ Vgl. Bronson (2006) S. 46.

¹¹² Vgl. Bronson (2006) S. 48.

¹¹³ Der Dhahran Flugplatz wird ab 1961 als Flughafen genutzt. Ab 1963 dient er wieder als militärischer Flugplatz und wurde 1999 in King Abdul Aziz Flugplatz umbenannt.

Gefechtstruppen und 15000 Lufteinheitstruppen. Da dieser Vorschlag etwa 107 Millionen Dollar kostet, bitten die Saudis um finanzielle Unterstützung.¹¹⁴

1951 handeln Saudi Arabien und die USA ein bilaterales Verteidigungs- und Unterstützungsabkommen¹¹⁵ aus, das den Saudis umfangreiches Armee-, Marine- und Luftwaffenpersonal zum Training der saudischen Streitkräfte garantiert. Dieses Abkommen verwandelt sich 1953 in das US-Militär- und Ausbildungsabkommen¹¹⁶, ein Programm, das darauf ausgerichtet ist, die saudischen Truppen in puncto militärische Planung, Organisation und Trainingsmethoden zu unterstützen. Laut Rachel Bronson ist dieses Abkommen bis heute „*the cornerstone of U.S. military relations with Saudi Arabia.*“¹¹⁷

Während des Iran-Irak-Krieges werden amerikanische Soldaten in Saudi-Arabien eingesetzt. Dieses Unterfangen wird zu einer Art Präzedenzfall für zukünftige US-Operationen auf saudischem Boden.¹¹⁸

Im Zuge des zweiten Golfkrieges, wird die militärische Präsenz amerikanischer Truppen durch die UN Resolution 688 aus dem Jahr 1991 gerechtfertigt. Die Stationierung im Süden des Iraks zum Schutz der schiitischen Bevölkerung gründet auf dem Flugverbot. Außerdem kann dadurch der Schutz der Monarchien am Persischen Golf besser gewährleistet werden. Zu Problemen für amerikanische Truppen kommt es bei der Welle von Attentaten, die in den 1990er Jahren durch Saudi-Arabien rollen und hauptsächlich gegen amerikanische Amtsträger und das Militär gerichtet sind.¹¹⁹

Bei einer viertägigen Bombardierung des Irak im Dezember 1998 untersagt Saudi-Arabien den USA von ihren Basen aus zu operieren. Drei Jahre darauf, im Februar 2001 fliegen Amerikaner und Briten einen Luftschlag von saudischem Territorium aus ohne die Bewilligung der saudischen Regierung. Washington spielt den Vorfall herunter.¹²⁰

Im Krieg gegen den Irak ab 2003 entsendet Saudi-Arabien selbst keine Truppen, lässt die USA allerdings einige Monate nach Kriegsbeginn von ihren Militärbasen aus operieren. Den Amerikanern ist es erlaubt, den saudischen Luftraum mit Militärflugzeugen zu überfliegen. Luftangriffe werden von der Prinz Sultan Air Base in al-Kharj, südlich von Riad, geflogen.

¹¹⁴ Vgl. Bronson (2006) S. 58.

¹¹⁵ Engl. Mutual Defense Assistance Agreement.

¹¹⁶ Engl. United States Military and Training Mission.

¹¹⁷ Bronson (2006) S. 58.

¹¹⁸ Vgl. Niblock (2006) S. 90.

¹¹⁹ Vgl. Wurm (2014) S. 207.

¹²⁰ Vgl. Wurm (2014) S. 207ff.

Außerdem werden die Amerikanern bei geheimen Operationen von saudischer Seite unterstützt.¹²¹ Im Gegenzug wird Saudi-Arabien der Abzug von amerikanischen Truppen nach dem Krieg versprochen. Die Anwesenheit der Truppen führt zu immer größeren innenpolitischen Problemen. Stimmen werden laut, dass die Truppen „*nicht für die Sicherheit Saudi-Arabiens notwendig sei, sondern für die Sicherung des Überlebens der Königsfamilie.*“¹²² Im September 2003 werden die amerikanischen Truppen abgezogen. Begründet wird der Abzug mit dem Wegfall des irakischen Gefahrenpotenzials, wahrscheinlicher sind jedoch die zunehmenden Aggressionen gegen amerikanisches Militärpersonal.¹²³ Nur etwa 300 Soldaten der U.S. Army und Air Force bleiben bis Mai 2006 für militärische Übungen vor Ort.

5.2.3. Bilateraler Waffenhandel

Während der Regierung Kennedy kommt es in der Politik mit Saudi Arabien zu Veränderungen. Militärische Ausgaben steigen kontinuierlich an. Zwischen 1962 und 1964 verdoppeln sich die amerikanischen Waffenverkäufe an Saudi-Arabien und den Iran.¹²⁴ Bis Mitte der 1960er Jahre sind saudisch-amerikanische Waffengeschäfte darauf beschränkt, die Ausbildungseinheiten der USA zu versorgen. Importe, wie Bombenflugzeuge, Panzer und Munition werden nur in kleinen Mengen und relativ wahllos erworben. Das ändert sich unter US-Präsident Lyndon B. Johnson (1963-1969). Unter seiner Regierung steigen die Waffenverkäufe an die Saudis drastisch an. Anhaltende ägyptische Luftschläge machen den Saudis ihre schlechte Verteidigungslage bewusst. Der saudische Minister für Verteidigung und zivile Luftfahrt, Prinz Sultan, beschließt, ein besseres Luftverteidigungssystem und militärische Beförderungsmöglichkeiten aufzubauen. Im Frühjahr 1965 werden vier C-130 Transportflugzeuge zu einem Preis von 15 Millionen Dollar erstanden. Der größte Waffenankauf dieser Periode erfolgt im Dezember 1965, im Zuge dessen über 300 Millionen Dollar Militärausrüstung von Großbritannien und 125 Millionen Dollar Ausrüstung von den USA bezogen werden. In Folge stimmen die USA zu, den Saudis LKWS, andere Truppenbeförderungsmittel und Ersatzteile im Wert von über 100 Millionen Dollar zu verkaufen. Die saudischen Militärausgaben unter Johnson vervierfachen sich im Vergleich zu den vergangenen 15 Jahren.¹²⁵

¹²¹ Vgl. Otterman (2003).

¹²² Wurm (2014) S. 209.

¹²³ Vgl. Wurm (2014) S. 217ff.

¹²⁴ Vgl. Bronson (2006) S. 90.

¹²⁵ Vgl. Bronson (2006) S. 94.

Da die Waffenlieferung erst nach dem Krieg von 1967 stattfindet, ergibt sich in den Unterlagen der saudischen Militärausgaben bis zur Periode 1967/68 kein Anstieg. Meistens wird die Erhöhung der Kosten fälschlicherweise dem Junikrieg von 1967 zugerechnet und davon ausgegangen, dass die Saudis Angst vor einem Erstarken der israelischen Kräfte haben.¹²⁶ Die Ausgaben für den Militärssektor in den 1960er Jahren belaufen sich auf 40 Prozent des Staatsbudgets – das sind etwa 10 bis 13 Prozent des Bruttoinlandsprodukts – und sind damit höher als die Ausgaben der USA oder anderer NATO-Mitgliedsstaaten.¹²⁷

Das Treffen zwischen US-Präsident Jimmy Carter und König Fahd im Januar 1978 erzeugt eines der kontroversesten Probleme, mit denen sich die Carter Regierung konfrontiert sieht. Da sich der saudische König dem Thema Israel gegenüber aufgeschlossen zeigt, willigt Carter in den bereits länger ausstehenden Wunsch nach F-15 Flugzeugen ein. Pro-Israelische Verbände mobilisieren sich gegen den Verkauf, da die Bedenken hinsichtlich einer großen Waffenlieferung an das Königreich, das Israel traditionellerweise nicht positiv gegenüber steht, groß sind. Saudi Arabien entsendet Prinzen und droht im Falle einer Rückweisung des Waffenabkommens mit einer Erhöhung der Ölpreise. Um inländischen Druck zu umgehen, reicht das Weiße Haus den saudischen Antrag auf Waffen gemeinsam mit Anträgen von Israel und Ägypten ein. Somit würden entweder alle oder keiner der Anträge angenommen werden. Im Mai 1978 stimmt der amerikanische Kongress dem Verkauf von Militärflugzeugen an Israel, Ägypten und Saudi-Arabien zu, wobei Saudi-Arabien als einziger Staat die ursprünglich geforderte Anzahl erhält. Saudi-Arabien übernimmt die Zahlungen für Ägypten, was sich ab den Verhandlungen um Camp David zum Streitpunkt entwickelt.¹²⁸

Carter genehmigt den Verkauf von Airborne Early Warning Warning and Control Systems (AWACS), einem fliegenden Radarsystem, an Saudi-Arabien. Diese Systeme werden nur im Iran-Irak-Krieg eingesetzt, wenngleich auch unter amerikanischer Führung, um das iranische Vorgehen zu überwachen. Nachdem der Kongress im März die Forderung nach den Kontrollsystemen ablehnt, geht Präsident Ronald Reagan dazu über, das Vorhaben öffentlich zu befürworten. AWACS würden gebraucht, so Reagan, um Saudi-Arabien als verlässlichen Sicherheitspartner zu behalten. Darüber hinaus argumentiert er, dass ein Angriff auf die Ölfelder im Königreich mehr als ein Jahr unzureichende Ölzufuhr für die USA bedeuten würde. Zwischen September und Oktober 1980 trifft sich Reagan mit 75 von hundert Senatoren, um sie von einer Bewilligung zum Verkauf zu überzeugen. Ende Oktober wird im Kongress mit 52 zu 48 Stimmen für das Vorhaben gestimmt. Diese Übereinkunft zwischen den beiden Staaten spiegelt die Veränderungen im Nahen Osten wider, die durch die

¹²⁶ Vgl. Bronson (2006) S. 96.

¹²⁷ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 225.

¹²⁸ Vgl. Bronson (2006) S. 143.

iranische Revolution ausgelöst werden. Saudi-Arabien wird nun umso mehr als Bündnispartner in der Region unterstützt.¹²⁹ Amerikas Treue zu Saudi-Arabien äußert sich außerdem 1984 in einer Lieferung von 400 Stinger Luftabwehrraketen, die Reagan in einer Geheimaktion veranlasst, um Saudi-Arabien für einen möglichen iranischen Angriff zu wappnen.¹³⁰ Reagan übergeht dabei den Kongress. Der Antrag des Königreichs für weitere Abwehrraketen kurze Zeit darauf wird abgewiesen. Insbesondere die pro-israelische Lobby spricht sich dagegen aus. Deshalb wendet sich Saudi-Arabien bezüglich Tornado-Abfangjägern an Großbritannien, was von den USA bewilligt wird.

Im März 1988 wird bekannt, dass Saudi-Arabien mit China ein geheimes Abkommen über ballistische Flugkörper, die einen Atomgefechtskopf tragen, geschlossen hat. Die Geschosse sind fähig jeden der saudischen Nachbarn, also auch Israel, zu treffen und somit beträchtlichen Schaden anzurichten. König Fahd sichert Präsident Reagan in einem Brief zu, dass nur konventionelle Gefechtsköpfe zum Einsatz kommen würden.

Es stellt sich heraus, dass die Gespräche mit China bereits 1985 stattgefunden hatten, als Saudi-Arabien die chinesische Waffenlieferung an den Iran stoppen und dafür in den Irak umleiten wollte. Begründet wird das Geschäft von saudischer Seite damit, dass die USA dem Königreich 1985 den Ankauf von Kampfflugzeugen und Kurzstreckenraketen verweigerten. Das geheime Abkommen führt in Washington zu einer unerwartet heftigen Reaktion. Die Amerikaner verlangen Transparenz, was ihnen jedoch verweigert wird. Um Washington zu besänftigen, unterschreibt Saudi-Arabien den UN Atomwaffensperrvertrag.

Fünf Jahre, nachdem den Saudis der Ankauf von F-15 Raketen nicht gestattet wurde, bringt US-Präsident George Bush (1989-1993) ein solches Abkommen im Kongress durch. Während und nach dem Irakkrieg werden Saudi-Arabien wesentlich mehr Waffenankäufe gestattet als in der Zeit davor. Zwischen August und Dezember 1991 reicht die Regierung Anträge auf Waffenverkäufe in Höhe von 10 Milliarden Dollar ein. Ein Waffenverkauf in Höhe von neun Milliarden US Dollar findet unter Präsident Clinton im Mai 1993 statt. Im Zuge der amerikanischen Offensive im Irak entsteht ein vorübergehendes Zeitfenster, in dem der Kongress nicht jede Anfrage der Saudis anficht. Saudi-Arabien nutzt die Gunst der Stunde und kauft fieberhaft Waffen an.¹³¹ Die saudischen Ausgaben für Landesverteidigung erhöhen sich von 36% im Jahr 1988 auf 70% in den Jahren 1992 und 1993, weshalb das Königreich ab Anfang 1994 große Probleme hat solvent zu bleiben.¹³²

¹²⁹ Vgl. Bronson (2006) S. 158ff.

¹³⁰ Vgl. Bronson (2006) S. 165.

¹³¹ Vgl. Bronson (2006) S. 202.

¹³² Vgl. Bronson (2006) S. 208.

In den Jahren 1996-98 kauft Saudi-Arabien lediglich Munition und kleinere Waffen im Wert von etwa 28 Millionen Dollar an.¹³³ Durch den Anschlag am 11. September und die innen- und außenpolitischen Herausforderungen, die sich für Saudi-Arabien dadurch ergeben, findet bis 2010 kein bedeutendes Waffengeschäft statt. 2010 stimmt die Obama Regierung einem Waffenabkommen von über 60 Milliarden Dollar zu. Es stellt den höchsten Waffenverkauf in der Geschichte der diplomatischen Beziehungen der beiden Länder dar. Bisher wurden aus den Waffenverkäufen unter Obama 48 Milliarden Dollar erwirtschaftet. Damit haben sich die entsprechenden Einnahmen seit Präsident George W. Bush verdreifacht.¹³⁴

5.3. Zwischenfazit

Die Sicherheits- als auch die Militärkooperation stellen einen wesentlichen Teil der Beziehung zwischen Saudi-Arabien und den USA dar. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern, die wiederholt durch politische Ereignisse begünstigt oder geschwächt wird, besteht zu diesem Zeitpunkt schon seit über 70 Jahren.

Trotz der Unstimmigkeiten, die oft zwischen den beiden Nationen herrschen, laufen die amerikanischen Waffenverkäufe an die Saudis seit 2010 besser als je zuvor. Die Obama Regierung hat Verkäufe über 60 Milliarden Dollar autorisiert – eine Rekordsumme in der jahrelangen Militärkooperation der beiden Länder.¹³⁵ Waffenverkäufe an arabische Länder erfolgen aus Sicht der USA immer mit dem Hintergedanken eines potenziellen Angriffs auf den Partner Israel. Das Waffenabkommen, das Saudi-Arabien mit China abschloss stellt für die USA daher eine größere Gefahr dar, als direkter Waffenverkauf an das Königreich.¹³⁶

Bis 2016 gibt es wenig kritische Auseinandersetzung mit der militärischen Zusammenarbeit der Länder. Waffenverkäufe schaffen Arbeitsplätze und festigten die Koalition. Bisher benötigten die USA das saudische Königreich, um Einfluss auf die Region auszuüben. Das könnte sich mit einer Kooperation mit dem alten Verbündeten Iran ändern. Auch Saudi-Arabiens Position hat sich geändert. Mit seinem Einmarsch im Jemen bricht es mit der Tradition seiner früheren Außenpolitik. Die Monarchie verlässt sich erstmals nicht auf westliche Truppen. Die Druckmittel, die Amerika einsetzen konnte, sind nicht anwendbar wie zuvor. Saudi-Arabien ist selbst zu mächtig geworden, um sich einschüchtern zu lassen.

¹³³ Vgl. Federation of American Scientists (2002).

¹³⁴ Vgl. Bazzi (2016).

¹³⁵ Vgl. Ebd.

¹³⁶ Vgl. Wurm (2014) S. 221ff.

6. Öl – Grundlage der saudisch-amerikanischen Wirtschaftskooperation

William B. Quandt beschreibt die Bedeutung der Vereinigten Staaten auf die saudische Wirtschaftsentwicklung folgendermaßen: „*American assistance has been central to the transformation of Saudi Arabia from a poor, underdeveloped, isolated country into a rapidly modernizing, largely urban, and potentially very wealthy nation.*“¹³⁷ Wenngleich diese Beschreibung wenig schmeichelhaft ausfällt, trifft sie doch den Kern. Ölreichtum wird mit Hilfe amerikanischer Firmen erwirtschaftet, Wirtschaftspläne werden mit amerikanischer Unterstützung erarbeitet und amerikanische Technologie unterstützt die Ölförderung maßgeblich.

Interessanterweise wird die saudisch-amerikanische Wirtschaftskooperation auf amerikanischer Seite hauptsächlich von privaten Gesellschaften getragen. Für viele Jahre spielt ARAMCO eine größere Rolle für die saudisch-amerikanischen Beziehungen als die US-Regierung.

6.1. Die beiden Weltkriege und ARAMCO

Der Erste Weltkrieg verdeutlicht die Wichtigkeit von Öl. Kurz nach Kriegsende suchen die USA deshalb Partner mit Ölreservoirs im Nahen Osten. Da aber Großbritannien mit seiner Iraq Petroleum Company im Iran, Irak und den kleinen Golfstaaten die Monopolstellung einnimmt, bleibt für die amerikanische Firma Standard Oil of California (Socal) wenig übrig. Die Firma kauft Bahrains Ölkonzession für 50 000 Dollar. 1932 wird in Bahrain Öl gefunden, weshalb die Amerikaner im benachbarten Saudi-Arabien mit einem ähnlichen geologischen Profil ebenfalls Öl vermuten. Bis zu diesem Zeitpunkt hat keine internationale Ölfirma Interesse am Königreich.

Im Mai 1933 schließt König Abd al-Aziz mit Socal ein Abkommen über eine Ölkonzession ab. Diese ist die einzige bedeutende Ölkonzession, die ausschließlich in amerikanischem Besitz ist.¹³⁸ Im gleichen Jahr gründet Socal die Tochtergesellschaft California Arabian Standard Oil Company (Casoc). Der saudische König sucht Unterstützung bei westlichen Partnern, die über das technische Know-how verfügen, Öl aufzuspüren und zu fördern. Socal erklärt sich zu einer sofortigen Anleihe von 50 000 Pfund und weiteren 5000 Pfund jährlich bereit.¹³⁹ Erste gewinnbringende Mengen an Öl werden 1938 in der Nähe von Dammam gefunden. Ein Jahr darauf erweitert der saudische König die Ölkonzession für Casoc von 80

¹³⁷ Quandt (1981) S. 147.

¹³⁸ Vgl. Bronson (2006) S. 18.

¹³⁹ Vgl. Vitalis (2009) S. 33 und Taher u. Matthews (2011) S. 32.

000 auf 440 000 Quadratkilometer, was in etwa der Hälfte des saudischen Territoriums entspricht.¹⁴⁰

1948 fusionieren die Mineralölkonzerne Socal, Texaco, Exxon und Mobil und gründen die Arabian American Oil Company (ARAMCO). 1940 wird das Ghawar Ölfeld entdeckt, das etwa 140 Millionen Barrel an Ölreserven aufweist und als größtes Ölfeld weltweit gilt.¹⁴¹ Saudi-Arabien verfügt mit 264,3 Milliarden Barrel Rohöl über etwa ein Viertel der weltweiten Ölreserven bei den gleichzeitig niedrigsten Produktionskosten von 1,50 US Dollar pro Barrel. Die Kosten Öl zu suchen und zu finden liegen ebenfalls mit 10 US Cent pro Barrel unter dem weltweiten Durchschnitt.¹⁴²

ARAMCO spielt in der Anfangsphase eine wichtige Rolle in den saudisch-amerikanischen Beziehungen, da das Außenministerium ARAMCO die Interaktion mit der saudischen Regierung in Bezug auf Öl und Infrastruktur überlässt.¹⁴³

Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1938 entsteht enorme Nachfrage nach Öl. Es ist für die Kriegsführung ausschlaggebend. Um den Krieg gewinnen zu können suchen sich die alliierten Mächte Partner, vor allem auf der westlichen Hemisphäre. Obwohl Saudi-Arabien große Ölreserven aufweist, können diese während des Zweiten Weltkrieges aufgrund von Transportschwierigkeiten nicht exportiert werden. Dadurch und da durch den Krieg kaum Pilger ins Land kommen, schwinden Saudi-Arabiens Staatseinnahmen rasant. Nach Kriegsende wird das saudische Öl wichtig für Europas Wiederaufbau. 1950 tritt das „50/50 Abkommen“ in Kraft, das Saudi-Arabien anstatt der bisherigen fixierten Lizenzgebühr die Hälfte von ARAMCOs Einnahmen zusichert. Der saudische König hatte eine Änderung bei der Aufteilung der Öleinnahmen verlangt, nachdem die Einnahmen Saudi-Arabiens niedriger waren als die Steuereinnahmen, die das amerikanische Finanzministerium erhielt. Außerdem werden Steuern auf ARAMCOs Einnahmen eingeführt, um den saudischen Profit zu erhöhen, was von Seiten der USA akzeptiert wird.¹⁴⁴

ARAMCOs Bedeutung zeigt sich im Territorialkonflikt zwischen Saudi-Arabien und Großbritannien um die Oase Buraimi, die etwa 117 Kilometer von Abu Dhabi, der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate, entfernt liegt. Buraimi ist eine Schlüsselstadt

¹⁴⁰ Vgl. Bronson (2006) S. 19.

¹⁴¹ Vgl. Taher u. Matthews (2011) S. 34.

¹⁴² Vgl. Wurm (2014) S. 161.

¹⁴³ Vgl. Bronson (2006) S. 21.

¹⁴⁴ Vgl. Bronson (2006) S. 57ff.

für die politische Kontrolle im Osten der arabischen Halbinsel und eine potenzielle Quelle für Ölvorkommen. Großbritannien behauptet, die Oase gehöre zu Oman und Abu Dhabi, was der saudische König bestreitet. ARAMCO unterstützt Saudi-Arabien in der Angelegenheit im Hinblick auf mögliche erweiterte Ölkonzessionen. Die Firma hilft König Abd al-Aziz, seinem Fall vor der US Regierung Gehör zu verschaffen. Über einen ausgebauten Geheimdienst kommt sie an vertrauliche Informationen. 1946 wird die Arabian Affairs Division gegründet, die Informationen über die Königsfamilie, Chroniken und Printmedien sammelt. Ein eigenes Übersetzungsbüro ist für tägliche Zusammenfassungen aus Radio und Presse zuständig. Die US Regierung ist weitgehend abhängig von ARAMCOs Informationen innerhalb des Königreichs. Die Abteilung der Ölfirma für Regierungsangelegenheiten hat Niederlassungen in allen größeren saudischen Städten. Die Trennung von ARAMCO und der amerikanischen Regierung ist beabsichtigt, funktioniert aber nur zum Teil. Die Firma wird als sehr „amerikanisch“ wahrgenommen.¹⁴⁵

Trotz Unterstützung von ARAMCO gewinnt Saudi-Arabien den Grenzkonflikt um Buraimi nicht. Die Oase wird 1971 mit der Gründung der Vereinigten Arabischen Emirate zu emiratischem Territorium.

6.2. OPEC und das Embargo

1960 wird das saudische Ministerium für Öl und Bodenschätze gegründet. König Saud ernennt Abdullah al-Tariki zum ersten Ölminister. Er setzt sich für mehr saudische Kontrolle über die Ölressourcen ein und meint, dass die Saudis mehr Mitspracherecht über Förderung und Verkauf von Öl haben sollten. Der Minister ist somit die erste Person, die sich für eine Nationalisierung des saudischen Öls einsetzt. Seine Ideen führen schließlich zur Gründung der Organisation der erdölexportierenden Länder (OPEC) 1960. Der Ölüberschuss aus dem Jahr zuvor führte zu einer Preissenkung aller Ölfirmen. Ohne Rücksprache mit den ölproduzierenden Ländern senken die Firmen die Preise. Das stärkste Mitglied des ARAMCO Konsortiums ist Standard Oil of New Jersey, das den arabischen Ölpreis um 10 Prozent pro Barrel im August 1960 senkt und danach noch einmal ohne saudische Zustimmung drückt. Das ruft al-Tariki auf den Plan, da er direkt für Ölangelegenheiten verantwortlich ist und sich vor dem saudischen König rechtfertigen muss. Im September 1960 schließen sich deshalb Saudi-Arabien, Iran, Irak, Kuwait und Venezuela zur OPEC zusammen, mit dem Ziel den Ölpreis auf den Stand vor der Senkung zurückzubringen, um ihn stabil zu halten. Faisal, zu diesem Zeitpunkt noch Premierminister, setzt al-Tariki 1962 ab

¹⁴⁵ Vgl. Bronson (2006) S. 65ff.

und ersetzt ihn durch Ahmed Zaki al-Yamani. Al-Tarikis Politik ist Faisal zu aggressiv. Es ist Faisal wichtig die Beziehungen zu ARAMCO aufrecht zu erhalten.

Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, nimmt Saudi-Arabien an den Ölembargos 1956 und 1967 im Zuge der Israelkriege teil. Während des zweiten Embargos kommt es zu Protesten vor ARAMCO und der amerikanischen Botschaft in Riad. Am 7. Juni 1967, dem Tag, an dem das Königreich dem Embargo zustimmt, müssen 400 ARAMCO Amtsträger und deren Familien evakuiert werden. Für die USA führt das Embargo auch zu anderen Auswirkungen: Ihre Truppen in Vietnam sind abhängig von einer ausreichenden Ölversorgung. Etwa 60 Prozent des Ölbedarfs und 80 Prozent des Flugtreibstoffs für Vietnam kommen vom Persischen Golf. Deshalb lässt König Faisal unter Ausschluss der Öffentlichkeit Flugzeuge mit Treibstoff an die amerikanische Air Force in Vietnam liefern.¹⁴⁶ Saudi-Arabien hat jedoch auch Interesse das Embargo so schnell wie möglich zu beenden. Al-Yamani verlautbart Ende Juni 1967, dass Saudi-Arabien pro Tag 350 000 Dollar verliert.

Der globale Energiemarkt erlebt in den 1960er und 1970er Jahren tiefgreifende Änderungen, die dem Ölembargo 1973 den Weg bereiten. Die amerikanischen Gasreserven sinken, was nur durch erhöhten Import von Öl abgefangen werden kann. Im Sommer 1973 belaufen sich die saudischen Exporte an die USA auf 6,2 Millionen Barrels pro Tag. Bis 1970 hatten die USA ein kompliziertes Quotensystem, das nur eine gewisse Anzahl an globalen Importen zuließ. Da aber eine größere Nachfrage nach Öl besteht, wird in den 1970er Jahren erstmals eingestanden, dass die einheimische Produktion nicht ausreicht. Die amerikanischen Ölfirmen beginnen bis zum Maximum Öl zu fördern. Deshalb zeigt das Embargo von 1973 die größten Auswirkungen. Der Marktpreis für Rohöl verdoppelt sich zwischen 1970 und 1973. ARAMCO erhöht seine Produktion auf zwei Milliarden Barrel täglich. Von Januar bis Juni 1973 erhöht sich die Produktion abermals um 40 Prozent. Der saudische Ölminister al-Yamani unterbreitet der OPEC einen Plan zur stufenweisen Nationalisierung der Ölkonzerne. Die Mitglieder der OPEC sollten 25 Prozent der Anteile der Ölfirmen und bis 1983 die Mehrheit von 51 Prozent halten. Das arabische Ölembargo beschleunigt diese Pläne. Zwischen 1973 und 1975 wird – außer in Saudi-Arabien – die Ölproduktion aller OPEC Mitglieder nationalisiert.¹⁴⁷

Wie in Kapitel 4.2 beschrieben, ruft Saudi-Arabien 1973 ein Ölembargo aus. ARAMCO wird verboten an die amerikanischen Militärstationen in Saudi-Arabien zu liefern. Ohne

¹⁴⁶ Vgl. Bronson (2006) S. 101.

¹⁴⁷ Vgl. Bronson (2006) S. 111ff.

Öllieferungen sind die globalen Aktivitäten der Vereinigten Staaten bedroht. König Faisal stimmt unter Ausschluss der Öffentlichkeit abermals zu, die amerikanischen Basen und Kriegsschiffe zu versorgen. Dabei handelt es sich um eine strenggeheime Aktion, die erst Jahre später publik wird. Die saudische Führungselite sieht die diplomatischen Beziehungen zu den USA als bedeutender als den arabisch-israelischen Krieg und berücksichtigt die amerikanisch-sowjetische Rivalität, die durch das Embargo zu sehr zu sowjetischen Gunsten ausgefallen wäre. Offiziell wird das Embargo bis März 1974 nicht aufgehoben. Nach Beendigung wird auch die Produktion in Saudi-Arabien sofort auf eine Million Barrel pro Tag angehoben.¹⁴⁸

6.3. „Petrodollars“ und saudische Investitionen

Durch die massiv angestiegenen Einnahmen will die saudische Zentralbank investieren – oft hunderte Millionen Dollar am Tag.

Gleichzeitig setzt sich die amerikanische Regierung zum Ziel, die amerikanischen „Petrodollars“, die durch das Ölembargo verloren gegangen sind, zurück zu holen. Das amerikanische Vorhaben und Saudi-Arabiens Beitrag dazu legen einen Meilenstein in der Kooperation der beiden Länder.

US Außenminister Henry Kissinger und Finanzminister William E. Simon haben großes Interesse daran, das Defizit auszugleichen. Kissinger ist davon überzeugt, dass einzig saudische Investitionen in die amerikanische Wirtschaft das verlorene Geld der Ölkrise ausgleichen könnten.¹⁴⁹ Saudi-Arabiens Ambitionen decken sich mit den amerikanischen Vorstellungen. Im Juni 1974, nur drei Monate nachdem die OPEC das Embargo aufgehoben hatte, findet in Washington ein Treffen statt, in dem ein Abkommen über Wirtschaft, Technologie, Industrie und Verteidigung ausgehandelt wird. Dadurch entstehen die Gemeinsame Kommission der wirtschaftlichen Zusammenarbeit¹⁵⁰ und die Gemeinsame Kommission für Sicherheitskooperation¹⁵¹. Für beide Institutionen werden Amtsträger der amerikanischen und der saudischen Regierung zusammen gebracht, um gemeinsame Strategien für einzelne Themenbereiche zu entwickeln, insbesondere für die saudische Wirtschaftsentwicklung und Modernisierung der Abwehr.

1974 investieren die Saudis etwa fünf Milliarden US Dollar in die Vereinigten Staaten von Amerika. Dem gegenüber steht ein Gesamtumsatz von 25 Milliarden Dollar aus Öleinahmen.

¹⁴⁸ Vgl. Bronson (2006) S. 119ff.

¹⁴⁹ Vgl. Bronson (2006) S. 125.

¹⁵⁰ Engl. Joint Commission of Economic Cooperation.

¹⁵¹ Engl. Joint Security Cooperation Commission.

Bis 1976 haben die Saudis 60 Milliarden Dollar zum ökonomischen Wirtschaftswachstum der USA beigetragen. Durch die Gemeinsame Kommission für Sicherheitskooperation gewinnt Saudi-Arabien für die amerikanische Waffenindustrie an Wichtigkeit. Abgesehen von Waffenverkäufen werden amerikanische Vietnam-Veteranen im Königreich eingesetzt, um die Nationalgarde zu trainieren. Damit ist Saudi-Arabien das erste Land, das von einer privaten amerikanischen Kompanie geschult wird.

Durch die Programme fließt letztlich mehr Geld von Saudi-Arabien in die USA als umgekehrt. Ein US Banker schildert die Situation zwischen 1974 bis 1978 folgendermaßen: „*US oil deficit is more than covered by the reflow of funds from Saudi Arabia to the US.*“¹⁵²

Saudi-Arabien hat durch den Ölreichtum auch die Möglichkeit, Einsätze im Ausland zu unterstützen. Das Königreich fokussiert sich im Wesentlichen auf drei Bereiche: islamische Organisationen, pro-palästinensische Gruppen und anti-sowjetische Missionen. Zum Großteil handelt es sich dabei um Operationen, die die USA unterstützen und aufgrund ihrer politischen und wirtschaftlichen Lage nicht selbst durchführen können. Geschwächt vom Ölembargo und dem Vietnamkrieg macht auch die Watergate Affäre Washington zu schaffen.

Durch die iranische Revolution und die dadurch resultierende Instabilität reduzieren sich die Erdölexporte und der internationale Ölpreis verdreifacht sich bis 1981. Saudi-Arabiens Cashflow bleibt aufrecht. Das Königreich investiert hauptsächlich in einheimische Infrastruktur und weiterhin in den amerikanischen Wirtschaftsmarkt.

Aufgrund von fehlerhaften Quotenreporten von OPEC Mitgliedern und der Anhebung der Ölproduktion von nicht-OPEC Staaten fällt der Ölpreis in der Mitte der 1980er Jahre rapide ab. Ölminister al-Yamani reduziert die saudische Produktion, um die Preise zu stützen. Das Königreich sieht sich dadurch mit weiteren budgetären Missständen konfrontiert. Die Erhaltung der staatlichen Infrastruktur stellt sich als teurer heraus als erwartet. Außerdem sind Zahlungen für Langzeitabkommen, die nun fällig werden, lange hinausgezögert worden. Durch Saudi-Arabiens Zahlungsschwierigkeiten, finden sich die USA in der Position des Geldeintreibers wieder. 1988 wird ARAMCO endgültig verstaatlicht, was bedeutet, dass die Firma in die Hände der saudischen Herrschaftsfamilie übergeht.

Der Iran-Irak-Krieg und Iraks Invasion in Kuwait haben das saudische Königreich finanziell strapaziert. Waffenankäufe aus den USA und weiter sinkende Ölpreise ab Mitte der 1990er Jahre erschweren Saudi-Arabiens wirtschaftliche Situation. Die Saudis kämpfen damit, solvent zu bleiben. Aufgrund von in die Höhe schnellender venezolanischer Produktion und

¹⁵² Bronson (2006) S. 128.

erhöhten OPEC Quoten fallen die Ölpreise zwischen 1997 und 1998 erneut auf 12 US Dollar pro Barrel. Erst ab 2000 beruhigt sich die ökonomische Lage, als der Ölpreis wieder auf 30 Dollar per Barrel steigt. Dazu bedarf es allerdings einer engeren Zusammenarbeit der beiden Rivalen Saudi-Arabien und Iran, um die OPEC Quoten zu verschärfen.

2003 wird Saudi-Arabien der zweitgrößte Öllieferant der Vereinigten Staaten.¹⁵³

Im Jahr 2005 beeinträchtigt Hurrikan Katrina die Ölproduktion am Golf von Mexiko und löst eine Anhebung des Ölpreises aus. 2008 ist der Ölpreis auf seinem absoluten Höhepunkt. Im Juli kommt ein Barrel Rohöl auf 147 US Dollar.¹⁵⁴ Mitverantwortlich für diese Entwicklung ist vermutlich auch das Rettungspaket der amerikanischen Regierung für die Finanzbranche.¹⁵⁵ Im November 2008 bittet George W. Bush bei einem Treffen der G20 Saudi-Arabien und andere Länder des Golfkooperationsrates größere Summen in den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank einzuzahlen, um einem wirtschaftlichen Zusammenbruch vorzubeugen. Saudi-Arabien lehnt das ab, erhöht allerdings seine Förderquote.

Durch die anhaltende Rezession sinkt auch die Nachfrage nach Öl. Ende 2008 kappt Saudi-Arabien seine Ölproduktion um fünf Prozent.¹⁵⁶ Ausgelöst durch die Weltwirtschaftskrise kommt es in Saudi-Arabien Ende 2008 zu einer Inflation von 9,2 Prozent. Ein Fall des US Dollars, an den der saudische Riyal gebunden ist, bedeutet für Saudi-Arabien eine Verschlimmerung der Inflation.

Die Staatsausgaben Saudi-Arabiens sind seit 2010 um 52 Prozent gestiegen. Noch 2009 weist das Königreich ein Haushaltsdefizit auf und die schwankenden Ölpreise sorgen dafür, dass ohne eine Korrektur bei den Staatsausgaben ein weiteres Defizit zu erwarten ist. Deshalb stellt der saudische Verteidigungsminister Mohammed bin Salman im April 2016 das Reformprojekt „Transformationsprogramm 2020“ vor, das die saudische Wirtschaft vom Öl unabhängig machen soll. Außerdem ist für 2017 oder 2018 der Börsengang von Saudi ARAMCO geplant. Dabei soll ARAMCO in eine Holdinggesellschaft umgewandelt werden. Allerdings werden zu Beginn nur etwa fünf Prozent der Anteile an die Börse gehen. Die Einnahmen daraus sollen dem Transformationsprogramm zugutekommen.

¹⁵³ Vgl. OPEC (2015) S. 48ff.

¹⁵⁴ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 301.

¹⁵⁵ Vgl. diepresse.com (2008).

¹⁵⁶ Vgl. Wynbrandt (2010) S. 301.

Seit Juni 2014 überschwemmt Saudi-Arabien den Markt mit Öl und löst damit den größten Preisverfall in der Geschichte des Öls aus. Als offizieller Grund wird die Sicherung ihres Marktanteils angegeben. Amerikanische Ölproduzenten vermuten allerdings, dass die Saudis den amerikanischen Ölmarkt ruinieren wollen.¹⁵⁷ Die USA verfügen über Ölschieferfelder, die in der Erhaltung viel teurer sind als die saudischen. Seit 2013 beziehen die USA einen größeren Anteil auch aus den einheimischen Feldern, was Saudi-Arabien zu verhindern sucht. Das Ölkartell der OPEC verliert an Einfluss. Im Juni 2016 wird versprochen die Produktion zurück zu nehmen, was allerdings bisher nicht umgesetzt wurde.

6.4. Zwischenfazit

Bereits George W. Bush versucht während seiner Regierungszeit amerikanische Ölproduktion zu fördern und auszuweiten, was ihm vom Kongress weitgehend verwehrt bleibt. Die einheimische Rohölproduktion wächst seit 2010 deutlich – sehr zum Missfallen der Saudis. Sie wollen ihre Machtposition in ihren Beziehungen mit den Vereinigten Staaten nicht verlieren. Gleichzeitig wollen sie sich selbst vom Öl unabhängig machen. Die beschriebenen Entwicklungen zeigen eine Wendung in der Energiepolitik. Der Trend geht in Richtung Unabhängigkeit. Hat man vor Jahren noch befürchtet, dass das Öl ausgehen könnte, wurde um 2008 herausgefunden, dass mehr Öl als gedacht vorhanden ist und mehr produziert wird als nachgefragt. Es ist zu erwarten, dass der Bedarf an Erdöl in den kommenden Jahren weiter zurück gehen wird. Das bedeutet, dass die Zukunft der Energiepolitik recht ungewiss ist, beziehungsweise mit weiteren größeren Umwälzungen zu rechnen ist.

¹⁵⁷ Sanati (2015).

7. Resümee

Die im einleitenden Kapitel gestellten Forschungsfragen lassen sich folgendermaßen beantworten:

Ist der theoretische Ansatz der strukturellen Realisten im Bezug auf die bilateralen Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und den USA verifizierbar?

Seit seiner Gründung im Jahr 1932 sucht Saudi-Arabien nach Partnern zum Schutz vor seinen Nachbarn. Zunächst geht es darum, sich gegen das jordanische Königshaus und später gegen die Bedrohung durch die Golfkriege, die in angrenzenden Staaten Saudi-Arabiens geführt werden, zu schützen. Das Königreich ist bereit für die Maximierung seiner eigenen Sicherheit ein gewisses Maß an Autonomie, wie etwa die Installation des amerikanischen Militärs auf saudischem Boden, aufzugeben. Es ergibt sich ein Sicherheitsdilemma, wie in der Literatur beschrieben: Die Stationierung führt zu innenpolitischen Unruhen aufgrund ideologischer Unterschiede zwischen den Staaten. Die Vereinigten Staaten werden vom saudischen Volk vor allem auch durch ihre politischen Verbindungen zu Israel kritisiert. Das bestätigt sowohl die These, dass die saudische Führung zunächst Sicherheitsinteressen über ideologische stellt, als auch jene, dass das Volk unter gewissen Umständen Einfluss auf die Außenpolitik des Landes nehmen kann: Aufgrund des öffentlichen Drucks wird der Abzug der amerikanischen Truppen beschleunigt. (vgl. Kapitel 3.2.2)

Dass saudische außenpolitische Führung stark von der Persönlichkeit des Herrschers abhängt, zeigt sich am deutlichsten am Wechsel der Könige Saud und Faisal. Während unter Saud die Kooperation mit den USA zwar weiterbesteht, verliert er durch seinen verschwenderischen Lebensstil im In- und Ausland an Glaubwürdigkeit. Faisal weiß den Staatsapparat gekonnter zu führen, unterhält gute Beziehungen zu anderen arabischen Ländern und stärkt die Allianz mit den USA. Mit unter Geheimhaltung exportiertem Erdöl in die Vereinigten Staaten während des Ölembargos 1973 stellt er Saudi-Arabiens Haltung zu den USA unter Beweis (vgl. Kapitel 6.2)

Der Ansatz der Strukturalisten, die von einem anarchischen Staatensystem ausgehen, wird diesen Ausführungen nach bestätigt.

Kann die Politik, die die USA mit Saudi-Arabien verfolgen, als neo-imperialistisch bezeichnet werden?

Hinnebuschs These, dass der Nahe Osten ein Magnet für externe Intervention bleibt, lässt sich im Fall Saudi-Arabiens bestätigen. Im Land werden amerikanische Basen errichtet, von denen aus operiert wird, während der Golfkriege werden verstärkt amerikanische Truppen entsandt.

Wenngleich Galtungs „Kernland“ Theorie auf Saudi-Arabien nicht vollständig anwendbar ist, da es nicht im klassischen Sinn kolonialisiert wurde, so erscheinen in der Kooperation dennoch Parallelen zu seinen Ausführungen. Nach der Ölkonzession wird ein amerikanisches Konsortium von Erdölexperten ins Königreich geholt. Militäroffiziere werden zur Ausbildung des saudischen Heers entsandt. Wenngleich Amerikaner weder als „Kolonialherren“ betrachtet werden, noch zur Herrscherklasse gehören, so nehmen sie in der Gesellschaft dennoch eine Sonderstellung ein. Das saudische Königreich ist von ihrem wirtschaftlichen und militärischen Know-how abhängig. Auch Wirtschaftshilfe spielt eine große Rolle in dieser Allianz. Die USA gewähren Saudi-Arabien budgetäre Hilfe im Austausch gegen Bewilligung der Errichtung des Flugplatzes in Dhahran (vgl. Kapitel 5.2.2)

Die Abhängigkeitsstrukturen, die zwischen den Partnern herrschen, können als imperialistisch interpretiert werden. Der Umgang der beiden Staaten ist über Jahrzehnte hinweg asymmetrisch. Durch die Ölkonzession und die daraus resultierenden Profite sind die USA bis 1950 finanziell klar im Vorteil. Bis zur Verstaatlichung ARAMCOs im Jahr 1988, die im Vergleich zu anderen Golfstaaten spät eintritt, sind die USA am Gewinn aus den Öleinnahmen beteiligt. Wie exklusiv die Im- und Exporte von Waffen zwischen den beiden Partnern über lange Zeit gehandelt werden, zeigt Amerikas bestürzte Reaktion auf Saudi-Arabiens Waffenabkommen mit China 1985. (vgl. Kapitel 5.2.3) Die eben beschriebenen Umstände lassen darauf schließen, dass Johan Galtungs These der vertikalen Interaktion zutrifft. Die Vereinigten Staaten von Amerika geben im Wesentlichen die Regeln der Partnerschaft vor und reagieren mit Unverständnis, wenn sie nicht eingehalten werden. Außerdem profitieren sie wirtschaftlich weitaus mehr: durch die jahrzehntelange Beteiligung an der saudischen Erdölproduktion und Waffenverkäufe an das Königreich ergeben sich hohe Staatseinnahmen. Finanzielle Engpässe in den 1970er Jahren werden von den saudischen Verbündeten durch Investitionen in die amerikanische Wirtschaft ausgeglichen. (vgl. Kapitel 6.3)

Die feudale Interaktion, von der Galtung spricht, kann in diesem Zusammenhang nicht verifiziert werden. Saudi-Arabien steht zwar unter amerikanischem Einfluss, von feudalen

Strukturen zu sprechen, ginge in diesem Kontext jedoch zu weit. Allerdings können aus der Literaturanalyse vertikale Strukturen der Partnerschaft abgeleitet werden.

Saudi-Arabiens Fremdbestimmung von Seiten der USA kann den Ausführungen nach also als neo-imperialistisch eingestuft werden.

8. Conclusio und Ausblick

Robert Vitalis, Professor für vergleichende internationale Beziehungen an der University of Pennsylvania, berichtet in seinem Buch *America's Kingdom – Mythmaking on the Saudi Oil Frontier*, auf einer Konferenz über die Zukunft der saudisch-amerikanischen Beziehungen im Jahr 2004, er hätte einen Prinzen der Familie Saud Folgendes sagen hören: „*Sometimes I think we Saudis were dropped out of the sky and landed on the earth, like we are extraterrestrials, because no models or theories fit our special circumstances. We are always contradicting them all.*“¹⁵⁸

Im Gegensatz zu den meisten anderen arabischen Staaten wird Saudi-Arabien nie nominell kolonialisiert. Der Staatengründer König Abdel Aziz sucht allerdings von sich aus Bündnisse zu westlichen Demokratien. Die selbstgewählte Fremdherrschaft der USA stellt zwar eine Ausnahme in der Geschichte des Imperialismus dar, die Literaturanalyse hat allerdings gezeigt, dass neo-imperialistische Strukturen in Saudi-Arabien Partnerschaft zu den Vereinigten Staaten von Amerika bestehen. Deshalb kann die Aussage des Prinzen nicht bestätigt werden.

Die Kooperation zur amerikanischen Großmacht bringt Saudi-Arabien bedeutende Vorteile. Die USA verhelfen dem Königreich zu einem regionalen Hegemon aufzusteigen. Auch wirtschaftlich profitieren die Saudis vom industriellen Fortschritt, den die Amerikaner in ihr Land bringen. Ölindustrie und Infrastruktur werden mit amerikanischem Know-how aufgebaut. Das saudische Militär, das lange nicht unabhängig agiert, zeigt im Jemenkonflikt seit 2015, dass es auch eigenständig handeln kann. Die amerikanische Armee bildet sowohl saudische Bodentruppen als auch die saudische Luftwaffe aus und schafft Infrastruktur für Militäroperationen. Damit unterscheidet sich Saudi-Arabien wesentlich von anderen arabischen Staaten, die mit Hilfe des Militärs gegründet wurden und wo jenes auch in die Politikprozesse eingebunden wird. Dieses Element fehlt in der saudischen Monarchie völlig. Die USA spielten auch in der Etablierung des saudischen Königs als islamisches Oberhaupt innerhalb der muslimischen Gemeinschaft eine Rolle, als sie versuchen, den damaligen König Saud als „islamischen Papst“ zu etablieren.

Es bestehen innerhalb der Kooperation jedoch auch einige Meinungsverschiedenheiten. Zunächst ist Israel ein andauernder Streitpunkt zwischen den beiden Staaten. Saudi-Arabien verhält sich im Zweifelsfall, wie etwa während der israelisch-arabischen Kriege, solidarisch

¹⁵⁸ Vitalis (2009) S. 2ff.

zur arabischen Staatengemeinschaft. Das Königreich versucht wiederholt, die Politik der USA gegenüber Israel zu ändern. Das Ölembargo 1973 geht zunächst von Saudi-Arabien aus, das zuerst versucht hatte, durch Drohungen an sein Ziel zu kommen. Die Hoffnung des Königreichs, durch engere Kooperation die amerikanische Politik mitbestimmen zu können, erfüllt sich nicht. Im Laufe der Geschichte beweisen die USA immer wieder, dass Israel ihr wichtigster Partner im Nahen Osten ist.

Ein weiteres wiederkehrendes Thema in den diplomatischen Beziehungen der beiden Staaten ist Saudi-Arabiens Rolle bei der Finanzierung des internationalen Terrorismus. Aufgrund von Saudi-Arabiens starker Energie- und Wirtschaftspolitik haben die Vereinigten Staaten keinen Trumpf in der Hand, um Druck auf das Königreich ausüben zu können. Durch die mangelnde Transparenz traten Ungereimtheiten mit Geldern, die nach Syrien geschickt wurden, auf. Undurchsichtigkeit, fehlende Demokratie und die Verletzung von Menschenrechten auf saudi-arabischer Seite sind Kritikpunkte, die in den westlichen Medien immer wieder aufgegriffen werden und damit auch die saudisch-amerikanische Kooperation beeinflussen. Wenngleich die USA Forderungen nach demokratischen Reformen stellen, überwiegen doch ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen. Iris Wurm beschreibt in ihrem Werk „Die Kooperation des Hegemons USA mit Saudi-Arabien und Pakistan“ das amerikanische Verhalten in puncto Demokratisierungsversuchen folgendermaßen: *„Man formulierte die Reformforderungen sehr allgemein, was darauf schließen lässt, dass man selbst keine klare Vorstellung davon hatte, was man erreichen wollte. Hingegen waren bei den ‚harten‘ Interessen die Forderungen sehr viel [deutlicher].“*¹⁵⁹

Zusammenfassend kann gefolgert werden, dass in der Kooperation zwischen Saudi-Arabien und den USA eine wechselseitige Interdependenz herrscht, die die beiden Staaten Partner bleiben lässt. Die diplomatischen Beziehungen waren bereits in der Vergangenheit mit einigen Herausforderungen belastet. Dennoch hat sich die Allianz niemals aufgelöst. Auch wenn in jüngster Vergangenheit Diskrepanzen in puncto Öl oder Amerikas Politikwandel mit dem Iran aufgetreten sind, die die Beziehungen etwas abkühlen haben lassen, so ist doch zu vermuten, dass die beiden Staaten auch weiterhin kooperieren werden. Allerdings ist davon auszugehen, dass Saudi-Arabien sich des neo-imperialistische Korsetts entledigen wird. Erstes Anzeichen dafür sind die erstmals eigenständig geführte Militäroperation im Jemen und die saudische Marktüberflutung mit Erdöl als Reaktion auf verstärkte einheimisch amerikanische Ölförderung.

¹⁵⁹ Wurm (2014) S. 272.

9. Abstract

The kingdom of Saudi Arabia is a regional hegemon in the Middle East. Its oilwealth and its supremacy as the „custodian of the two holy cities“ of Islam, Mecca and Medina, have turned it into an important partner for the western world.

This paper is dealing with foreign policy between Saudi Arabia and the United States of America. The US are the kingdom's longest ally. Their cooperation will be discussed by means of the Middle East conflict, security and military cooperation and economy.

For this paper, literature analysis was chosen for the examination. It will be figured out wheather the United States are following a neo-imperialist foreign policy regarding the cooperation with Saudi Arabia. Opportunities and difficulties arise regarding ideology, politics and economy.

This paper will discuss the contribution of the United States to establish Saudi Arabia as a regional leader as well as to recent political and economic developments.

10. Abstract Deutsch

Saudi-Arabien ist in der Region des Nahen Ostens ein Hegemon. Sein Ölreichtum und seine Vormachtstellung als „Hüter der heiligen Stätten“ des Islam, Mekka und Medina, bringt es in eine bedeutende Position – auch für die westliche Welt.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den politischen Außenbeziehungen des Königreichs Saudi-Arabien mit den Vereinigten Staaten von Amerika. Die USA sind Saudi-Arabiens langjährigster Partner. Untersucht wird die Zusammenarbeit anhand der Themenbereiche Nahostkonflikt, Sicherheits- und Militärkooperation und Wirtschaft.

Anhand einer Literaturanalyse wird die Partnerschaft untersucht. Es soll herausgefunden werden ob die USA mit dem Königreich Saudi-Arabien eine neo-imperialistische Außenpolitik verfolgt. Die Allianz der beiden Staaten bringt Möglichkeiten und Schwierigkeiten mit sich, die teils ideologisch, teils politisch oder auch wirtschaftlich bedingt sind.

Der Beitrag der USA Saudi-Arabien zur Vormachtstellung im Nahen Osten zu verhelfen und sie zu erhalten wird ebenso behandelt, wie die Überschwemmung des Ölmarktes durch die Saudis seit 2014.

11. Quellenverzeichnis

Al Arabiya News: *Obama Tells Al Arabiya Peace Talks Should Resume*, 27.01.2009.

<https://www.alarabiya.net/articles/2009/01/27/65087.html> (08.07.2016)

Ayata, Ali: „Der neue US-Imperialismus“. *The Journal of International Social Research*. Vol. 8, No. 38 (2015), pp. 826-826.

Bazzi, Mohamad: *Obama May Be Teaching ‚Tough Love‘ to Saudi – but Arms Sales Tell Another Story*, 22.04.2016.

<https://www.theguardian.com/commentisfree/2016/apr/22/us-saudi-arabia-weapons-arms-deals-foreign-policy> (05.08.2016)

Bronner, Ethan und Slackman, Michael: *Saudi Troops Enter Bahrain to Put Down Unrest*, 14.03.2011.

http://www.nytimes.com/2011/03/15/world/middleeast/15bahrain.html?_r=0 (04.08.2016)

Bronson, Rachel: *Thicker Than Oil: America's Uneasy Partnership with Saudi Arabia*. New York: Oxford University Press, 2006.

Champion, Daryl: *The Paradoxical Kingdom: Saudi Arabia and the Momentum of Reform*. New York: Columbia University Press, 2003.

Cordesman, Anthony H.: *Saudi Arabia Enters the Twenty-First Century: the Political, Foreign Policy, Economic and Energy Dimensions*. Westport: CSIS/ Praeger, 2003.

Council on Foreign Relations: *Strengthening the U.S.-Saudi Relationship (A CFR Paper)*, Mai 2002.
<http://www.cfr.org/saudi-arabia/strengthening-us-saudi-relationship-cfr-paper/p8667>
(06.07.2016)

Dahl, Robert A.: *Democracy and its Critics*. New Haven, London: 1989.

Al-Enazy, Askar H.: *The Creation of Saudi Arabia: Ibn Saud and British Imperial Policy, 1914 – 1927*. London, New York: Routledge, 2010.

Fawcett, Louise: *International Relations of the Middle East*. Oxford: Oxford University Press, 2009.

Federation of American Scientists (FAS): *Saudi Arabia*, 03/2002.
http://fas.org/asmp/profiles/saudi_arabia.htm (06.08.2016)

Friedman, Thomas L.: *An Intriguing Signal from the Saudi Crown Prince*. The New York Times, 17.02.2002.
<http://www.nytimes.com/2002/02/17/opinion/an-intriguing-signal-from-the-saudi-crown-prince.html> (07.07.2016)

Galtung, Johan: „A Structural Theory of Imperialism“. Journal of Peace Research, Vol. 8, No. 2 (1971), pp. 81-117.

Halliday, Fred: *The Middle East in International Relations: Power, Politics and Ideology*. New York: Cambridge University Press, 2005.

Hermann, Rainer: *Endstation Islamischer Staat? Staatsversagen und Religionskrieg in der arabischen Welt*. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 2015.

Hinnebusch, Raymond: *The International Politics of the Middle East*. Manchester: Manchester University Press, 2003.

Jaffe, Greg: *Obama's Visit to Ally Saudi Arabia Shadowed by Tensions with the Kingdom*. The Washington Post, 20.04.2016.
https://www.washingtonpost.com/politics/obamas-visit-to-ally-saudi-arabia-shadowed-by-tensions-with-the-kingdom/2016/04/20/a0a987e0-06eb-11e6-a12f-ea5aed7958dc_story.html (08.07.2016)

Lacey, Robert: *Inside the Kingdom*. London: Arrow Books, 2010.

Levi, Michelle: *Key Points: President Obama's Cairo Speech*. CBS News, 04.06.2009.
<http://www.cbsnews.com/news/key-points-president-obamas-cairo-speech/> (08.07.2016)

Lippman: Thomas W.: *Inside the Mirage: America's Fragile Partnership with Saudi Arabia*. Cambridge: Westview Press, 2004.

Niblock, Tim: *Saudi Arabia: Power, Legitimacy and Survival*. London, New York: Routledge, 2006.

OPEC: *Annual Statistical Bulletin 2015*.

Otterman, Sharon: *Saudi Arabia: Withdrawal of U.S. Forces*. 02.05.2003.

<http://www.cfr.org/saudi-arabia/saudi-arabia-withdrawl-us-forces/p7739> (04.08.2016)

DiePresse.com: *Ölpreis: Höchster Anstieg aller Zeiten*, 22.09.2008.

http://diepresse.com/home/wirtschaft/boerse/416533/Olpreis_Hochster-Anstieg-aller-Zeiten- (10.08.2016)

Quandt, William B.: *Saudi Arabia in the 1980s: Foreign Policy, Security and Oil*. Washington: The Brookings Institution, 1981.

Al-Rasheed, Madawi: *A History of Saudi Arabia*. Cambridge: Cambridge University Press, 2002.

Safran, Nadav: *Saudi Arabia: The Ceaseless Quest for Security*. Cambridge: the Belknap Press for Harvard University Press, 1985.

Sanati, Cyrus: *Saudi Arabia Hangs Tough on Oil for its Future*, 04.12.2015.

<http://fortune.com/2015/12/04/saudi-arabia-oil-prices-future/> (17.08.2016)

Al-Sowayel, Naila: *An Historical Analysis of Saudi Arabia's Foreign Policy in Time of Crisis: The October 1973 War and the Arab Oil Embargo*. Michigan: University Microfilms International, 1990.

Snyder, Glenn Herald: *Alliance Politics*. New York: Cornell University Press, 1997.

derStandard.at: *US-Regierung billigt milliardenschwere Waffenlieferung an Riad*, 10.08.2016.

<http://derstandard.at/2000042630266/US-Regierung-billigte-milliardenschwere-Waffenlieferung-an-Riad?ref=rec> (25.08.2016)

Taher, Abdulhadi H u. Matthews, Michael: *Saudi Arabian Hydrocarbons and World Affairs*. London: Saqi Books, 2011.

Takeyh, Ray: *Saudi Arabia's Missteps into Bahrain*, 15.03.2011.
<http://www.cfr.org/bahrain/saudi-arabias-missteps-into-bahrain/p24379> (04.08.2016)

Taylor, Adam: *The First Time a U.S. President Met a Saudi King*. Washington Post Online, 25.01.2015. <https://www.washingtonpost.com/news/worldviews/wp/2015/01/27/the-first-time-a-u-s-president-met-a-saudi-king/> (27.01.2016)

Vereinte Nationen Sicherheitsrat: *Resolution Nr. 242*, 22.11.1967.
http://www.un.org/depts/german/sr/sr_67/sr242-67.pdf (22.08.2016)

Vitalis, Robert: *America's Kingdom: Mythmaking on the Saudi Oil Frontier*. New York: Verso Books, 2009.

Walt, Stephen M.: *The Origins of Alliances*. Ithaca: Cornell University Press, 1987.

Walt, Vivienne: *Why America's Special Relationship with Saudi Arabia is on the Rocks*, 22.04.2016.
<http://fortune.com/2016/04/22/why-americas-special-relationship-with-saudi-arabia-is-on-the-rocks/> (06.08.2016)

Wurm, Iris: *Die Kooperation des Hegemons USA mit Saudi-Arabien und Pakistan: Fremde oder Freunde?* Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2014.

Wynbrandt, James: *A Brief History of Saudi Arabia*. New York: Checkmark Books, 2010.

ZEIT Online: *Obama dringt auf unabhängigen palästinensischen Staat*, 09.07.2014.
<http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-07/obama-israel-nahost-frieden> (15.07.2016)

ZEIT Online: *Obama schließt Friedensabkommen während seiner Amtszeit aus*, 06.11.2015.
<http://www.zeit.de/politik/2015-11/israel-nahost-barack-obama> (15.07.2016)